

Lagebericht 2015 Fachforum Kind/Jugend

2. Lagebericht Fachforum Kind/Jugend, 24. November 2015

Inhaltverzeichnis

1.	Informationen zum Fachforum Kind/Jugend	4
1.1.	Warum ein Fachforum?	4
1.2.	Begriffsdefinition Kind/Jugend	4
1.3.	Warum ein Lagebericht? / Vorgehen	4
2.	Zusammenfassung des Anlasses	5
2.1.	Neue Medien	5
2.1.1.	<i>Online Sucht / Problematik durch ständige Verfügbarkeit der Medien</i>	6
2.1.2.	<i>Überforderung</i>	7
2.1.3.	<i>Pornografie</i>	7
2.1.4.	<i>Cyber Mobbing</i>	8
2.1.5.	<i>Sexting</i>	8
2.2.	Öffentlicher Raum	8
2.3.	Erwartungsdruck / Belastung	9
2.3.1.	<i>Leistungsdruck</i>	9
2.3.2.	<i>Berufswahl und Einstieg in die Berufswelt</i>	10
2.3.3.	<i>diverse Fragestellungen</i>	11
2.4.	Open Space	11
2.4.1.	<i>Flüchtlinge</i>	11
2.4.2.	<i>Werte und Normen</i>	12
2.4.3.	<i>Multifunktionalität</i>	12
3.	Nächstes Fachforum Kind/Jugend	12
4.	Lageberichte	13
4.1.	Schulen / Bildungseinrichtungen	13
4.1.1.	<i>Gemeinde Baar, Schulen / Bildung</i>	13
4.1.2.	<i>Gemeinde Cham, Oberstufe</i>	14
4.1.3.	<i>Stadtschulen Zug / Oberstufe Loreto</i>	15
4.1.4.	<i>Kantonsschule Zug</i>	16
4.1.5.	<i>Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)</i>	17

4.1.6.	<i>Gewerbliche-industrielles Bildungszentrum Zug (GIBZ)</i>	18
4.1.7.	<i>Kaufmännisches Bildungszentrum Zug (KBZ)</i>	20
4.1.8.	<i>Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluechthof (LBBZ)</i>	21
4.1.9.	<i>Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt»</i>	22
4.1.10.	<i>Schulisches Brückenangebot (S-B-A)</i>	23
4.2.	<i>Gemeinden</i>	24
4.2.1.	<i>Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Präsidiales / Kultur, Fachstelle Kind und Jugend Baar</i>	24
4.2.2.	<i>Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales / Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)</i>	25
4.2.3.	<i>Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit</i>	26
4.2.4.	<i>Gemeinde Steinhausen, Jugendarbeit</i>	27
4.2.5.	<i>Gemeinde Risch, Abteilung Soziales/Gesundheit in Zusammenarbeit mit Bildung/Kultur und Sicherheit</i>	28
4.2.6.	<i>Jugendarbeit Ägerital</i>	30
4.2.7.	<i>Stadt Zug, Bildungsdepartement, Abteilung Kind Jugend Familie</i>	32
4.2.8.	<i>Stadt Zug, Departement Soziales, Umwelt, Sicherheit (SUS), Polizeiamt</i>	33
4.3.	<i>Kantonale Stellen</i>	34
4.3.1.	<i>Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)</i>	34
4.3.2.	<i>Amt für Berufsberatung - BIZ</i>	35
4.3.3.	<i>Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik</i>	36
4.3.4.	<i>Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit</i>	37
4.3.5.	<i>Amt für Gesundheit, Suchtberatung</i>	38
4.3.6.	<i>Amt für Kindes- und Erwachsenenschutz des Kantons Zug</i>	39
4.3.7.	<i>Kantonales Sozialamt Zug</i>	40
4.3.8.	<i>Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)</i>	42
4.3.9.	<i>Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte</i>	44
4.4.	<i>Fachstellen / Vereine / Organisationen</i>	45
4.4.1.	<i>Fachkommission Projekte Jugendförderung</i>	45
4.4.2.	<i>Insieme Cerebral Zug</i>	46
4.4.3.	<i>Netzwerk SKAJ - Soziokulturelle Animation im Jugendbereich im Kanton Zug</i>	47
4.4.4.	<i>Pro Infirmis</i>	49
4.4.5.	<i>Reformierte Kirche Kanton Zug</i>	50
4.4.6.	<i>Stiftung IdéeSport</i>	51
4.4.7.	<i>Verein MUNTERwegs</i>	52
4.4.8.	<i>Verein Zuger Jugendtreffpunkte (V-ZJT)</i>	54
4.4.9.	<i>Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind</i>	55

1. Informationen zum Fachforum Kind/Jugend

1.1. Warum ein Fachforum?

Mit dem Auslaufen des Gewaltpräventionsprogrammes „Gemeinsam gegen Gewalt“ (GGG) hat das GGG-Steuerungsgremium ursprünglich den Auftrag erteilt, jährlich im Sinne von Folgeveranstaltungen eine interdisziplinäre Konferenz zum Thema Jugend einzuberufen. Diese Zusammenkunft soll der Standortbestimmung dienen sowie die Funktion einer Art "Radar" einnehmen um Entwicklungen im Bereich Kind und Jugend zu erfassen und zu beurteilen.

Auf dieser Grundlage wurde am 13. Mai 2014 das erste Fachforum Kind/Jugend von der Sicherheitsdirektion in Zusammenarbeit mit der Direktion des Innern durchgeführt. Die vielen positiven Rückmeldungen zum ersten Fachforum bewogen uns dazu, auch 2015 ein Fachforum zu veranstalten. Neu wird das Fachforum von der Sicherheitsdirektion, der Gesundheitsdirektion und der Direktion des Innern in Zusammenarbeit mit der Direktion für Bildung und Kultur in einer weiterentwickelten Form organisiert.

Der Fokus der Fachtagung vom 24. November 2015 wird beibehalten und liegt im breiten Informationsaustausch aller Stellen, welche sich mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigen. In erster Linie richtet sich die Veranstaltung an Personen, die einen operativen Bezug zur konkreten Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und/oder jungen Erwachsenen haben. Das Ziel, als eine Art "Radar" frühzeitig Tendenzen oder Strömungen im Kinder- und Jugendbereich zu erkennen, bleibt das Leitmotiv. Als inhaltliche Grundlage dienen jeweils die von den Teilnehmenden eingereichten Lageberichte.

1.2. Begriffsdefinition Kind/Jugend

Konsens bei der ersten Veranstaltung war, dass Kinder und Jugendliche im Fokus stehen sollen. Für das Fachforum wurden folgende Altersspannen definiert:

«Das Fachforum Kind/Jugend schliesst die Altersgruppen der Kinder (0-9 Jahre, 10% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug), der Jugendlichen (10-17 Jahre, 8% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug) und der jungen Erwachsenen (18-24 Jahre, 8% der ständigen Wohnbevölkerung des Kantons Zug) ein. Wir sprechen also über rund einen Viertel der Zugerinnen und Zuger»¹.

1.3. Warum ein Lagebericht? / Vorgehen

Der Hauptauftrag des Fachforums liegt in der seismografischen Funktion, also dem Erkennen von aktuellen oder künftigen Phänomenen im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen im Kanton Zug. Deshalb wurde versucht, möglichst viele kantonale Stellen, Organisationen, Institutionen und Gemeinden anzusprechen, die mit Kinder und Jugendlichen arbeiten oder ihren Fokus auf Kinder und Jugendliche richten. Es wurden 32 Abteilungen bzw. Dienste aus allen Direktionen und der Justiz des Kantons angeschrieben. Weiter wurden in allen Zuger Gemeinden die Rektorate und zusätzlich die Sozialdienste, sowie 24 andere sich mit Jugendlichen befassenden Organisationen angeschrieben. Von diesen rund 80 Stellen haben sich 38 Institutionen mit 44 Vertreterinnen und Vertretern angemeldet. Insgesamt wurden 36 Lageberichte eingereicht.

¹ Vgl. Lagebericht 2014

2. Zusammenfassung des Anlasses

Um eine Übersicht über all die eingegangenen Lageberichte zu erhalten, wurde eine Zusammenfassung erstellt (s. separates Dokument "Zusammenfassung Lageberichte 2015"). Das darin Beschriebene konnte in achtzehn unterschiedliche Themen kategorisiert werden (Berufswahl/Berufseinstieg, Entlastungsprogramm, familiäre Belastung, Finanzen, Freizeitangebot, Gesundheit, Integration, Jugenddelikte, Jugendförderung, Jugendschutz, Kinder- und Jugendpolitik, Konsum (Tabak, Alkohol, Drogen, etc.), Leistungsdruck, Neue Medien, öffentlicher Raum, Rollenbilder, Schulklima und Sozialverhalten.

Für den Anlass wurden daraus vier Fokusthemen gewählt: Neue Medien, öffentlicher Raum, Erwartungsdruck / Belastung und Open Space (weitere Themen und Trends). Die Themen Jugenddelikte, (Suchtmittel-)Konsum, Sozialverhalten wie auch Integration sind als Querschnittsthemen in allen ausgewählten Fokusthemen zu finden.

Am Anlass selbst fand ein Parcours durch die Fokusthemen statt. An jedem Posten des Parcours wurde zuerst durch eine Fachperson aus einer teilnehmenden Organisation ein kurzer (persönlicher) Input zum Fokusthema gegeben, auch auf der Basis der Zusammenfassung der Lageberichte. In den anschliessend moderierten Gruppengespräche konnten die vielfältigen Blickwinkel auf die jeweiligen Themen fokussiert, die Erfahrungen dazu ausgetauscht neue Aspekte herausgearbeitet, (gemeinsame) Haltungen/Ziele beschrieben, gute Beispiele eingebracht, Lösungswege skizziert und mögliche Verantwortliche definiert werden.

In den folgenden Abschnitten sind die Resultate des Parcours aufgeführt:

2.1. Neue Medien

Die vorgegebenen Problemfelder im Bereich Neue Medien "Cybermobbing", "Sexting", "Pornographie", "Online-Sucht" und "Überforderung" wurden von den Teilnehmenden unter anderem ergänzt mit den Themen "Unklare Werte und Normen", "Konsum von Gewaltvideos" sowie "Alternative Freizeitbeschäftigung".

Grundsätzlich wurde Wert gelegt auf die Betonung, dass die inzwischen gar nicht mehr so "neuen" Medien einige Chancen mit sich bringen: Umfassende Möglichkeiten, sich kreativ auszuleben, neue attraktive Lernmethoden (z.B. für das Erlernen von Fremdsprachen) oder neue Kommunikationskanäle für Personen, die ansonsten zurückhaltend sind. Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten als Hilfsmittel werden nicht zuletzt auch von Personen mit Beeinträchtigungen geschätzt. Das Internet stellt für die Jugendlichen einen neuen geschützten Raum dar, der sonst kaum mehr zur Verfügung steht. Viele Jugendliche haben einen angemessenen Umgang mit dem inzwischen omnipräsenten Smartphone und nutzen die Möglichkeiten in positiver Weise.

Bezüglich der Problemfelder wurde grundsätzlich festgehalten, dass Schwierigkeiten im Umgang mit den Neuen Medien Kinder bereits in frühem Alter betreffen, aber auch generationsübergreifend sind. Der rasanten Entwicklung hinkt man ständig hinterher und die Masse an Angeboten führt sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch deren Bezugspersonen mitunter zur Überforderung. Jugendliche umgibt häufig das Gefühl, dass sie etwas verpassen, wenn sie nicht online sind. Es wird eine Verlagerung in den virtuellen Bereich festgestellt, in dem sich Jugendliche nach wie vor mehrheitlich unbeobachtet aufhalten können.

Es stellte sich die grundsätzliche Frage der audiovisuellen Bildung: Wie lernen Jugendliche Nachrichten zu lesen und einzuordnen, wie kommen sie zu diesen Fähigkeiten?

Der Regelung im Umgang mit Neuen Medien, sowie der Aufklärung über mögliche Gefahren, wird grosse Bedeutung beigemessen. Diese soll früh ansetzen, wiederkehrend erfolgen und sich unbedingt auch an Eltern als Zielgruppe richten. Ebenso wurde die fortlaufende Schulung von Lehrkräften zum Thema als wichtig erachtet. Es braucht eine Auseinandersetzung mit dem Thema Wertvorstellungen. Welche Werte will die ältere Generation vermitteln? Der Einbezug der Kinder und Jugendlichen, um über aktuelle Anwendungen und Trends informiert zu bleiben, wurde als unumgänglich erachtet. Auch sollen die neuen Kommunikationskanäle von Professionellen im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen genutzt werden.

Die von den Teilnehmenden zusammengetragenen Schwierigkeiten und Herausforderungen, Ideen zu "was braucht es?" und bewährte Lösungsansätze sowie Angebote werden im Folgenden thematisch gegliedert zusammengetragen.

2.1.1. Online Sucht / Problematik durch ständige Verfügbarkeit der Medien

- Eine Hauptproblematik wird in der ständigen Verfügbarkeit gesehen. Die Diskussion dazu wurde bisher verschlafen.
- Der soziale Druck, online zu sein und bei Chats mitzumachen, ist gross und führt vermehrt zu Übernächtigung.
- Es stellt sich die Frage der Vorbildfunktion der Erwachsenen. Es ist eine Hilflosigkeit der Eltern in diesem Thema auszumachen.
- Ständig online sein ist überall breit akzeptiert und Online-Sucht wird zum Teil auch gefördert - angefangen beim Ruhigstellen von Kleinkindern vor dem Bildschirm.
- Die Grenze zur Suchtentwicklung ist fließend und Online-Sucht wird oft erst erkannt, wenn es bereits zu grösseren Schwierigkeiten (Leistungseinbussen, Schulverweigerung, starker sozialer Rückzug, etc.) gekommen ist.
- Wird eine Online-Sucht einmal erkannt, besteht im Kanton Zug zusätzlich die Problematik knapper ambulanter Therapieplätze, wo die Grundversicherung die Kosten übernimmt. Das grosse Angebot freischaffender psychologischer Psychotherapeutinnen und -therapeuten wird oft aus Kostengründen nicht genutzt.
- Offene Fragen: Wie gut sind Jugendliche in der Lage, sich selber zu steuern? Kommt es zu einer gesunden Selbstregulation, wenn sie der ständigen Berieselung überdrüssig werden?

Was braucht es?

- Das Problem überhaupt zu erkennen, ist ein erster Schritt.
- Klärung: Häufige Nutzung ist nicht gleich Sucht = Online-Sucht ist, wenn der Alltag tangiert wird.
- Bei der Online-Sucht kommt der Prävention grosse Bedeutung bei.
- Bei der Behandlung von onlinesüchtigen Personen, wird die Beachtung bzw. der Einbezug des Systems (Lehrperson, Eltern, Freizeit, etc.) als sehr wichtig erachtet.
- Eltern sollen sich ihrer Vorbildfunktion bewusst werden.
- Es braucht Aufklärungen zu den Gefahren von Online-Sucht.
- Es braucht alternative Freizeitangebote / Strategien gegen Langeweile.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Wiederkehrende Bildungsarbeit/Aufklärung mit neuen Medien an der Schule in den verschiedenen Altersstufen (zirkuläre Module).
- ✓ Mit Jugendlichen bei der Erstellung von Gruppenchats über Chat-Regeln sprechen (inkl. Vermeidung von Dauerberieselung oder nächtlichen Nachrichten).
- ✓ Gerätefreie Zeiten/Orte definieren, in der Familie oder Schule.

2.1.2. Überforderung

- Die enorme Geschwindigkeit und das grosse Angebot an Möglichkeiten in der Online-Welt führen auf verschiedenen Ebenen zu Überforderung und Entscheidungsschwierigkeiten.
- Es stellt sich die Frage, wie Jugendliche die vielen Inhalte, welche über das Internet verbreitet werden, verarbeiten.
- Durch nicht reflektierte Inhalte können falsche Vorbilder entstehen, was den Selbstfindungsprozess erschwert (grosse Diskrepanz zwischen Internetstars und der persönlichen Realität).
- Die technischen Anwendungen werden von den Jugendlichen gelernt, nicht aber die Regeln. (Die Betitelung "Digital Natives" wird den Kindern diesbezüglich abgesprochen. Angemessener Umgang muss aktiv gelernt werden).
- Sowohl bei Eltern als auch Lehrpersonen bestehen oft Unsicherheit/Überforderung, wie mit dem Thema Smartphone-Konsum umgegangen werden soll.
- Es werden Reizüberflutungen und negative Auswirkungen auf die Konzentrationsfähigkeit festgestellt.
- Konflikte werden häufiger online ausgetragen. Die Strategien zur Konfliktbewältigung werden deshalb vernachlässigt. Die vermeintliche Anonymität senkt die Hemmschwelle.

Was braucht es?

- Um Überforderungen entgegenzuwirken, müssen die Beziehungen gestärkt werden.
- Die Kommunikation mit den Jugendlichen muss sich den verfügbaren Mitteln anpassen.
- Es braucht Fachpersonen, die im Thema laufend à jour sind.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Um immer auf dem aktuellen Stand zu bleiben, lohnt es sich, Jugendliche zu befragen. Diese geben häufig bereitwillig Auskunft.
- ✓ Selbstregulierungsprozesse müssen in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen erarbeitet werden.

2.1.3. Pornografie

- Aus polizeilicher Erfahrung stellt Pornografie für Jugendliche wegen der komplexen Gesetzeslage eine Stolperfalle dar.
- Pornografie kann Auswirkungen auf die Paarbeziehungen der Jugendlichen haben.
- Bei Versuchen, das Thema mit Jugendlichen zu besprechen, blocken diese oft stark ab.
- Die Erwachsenen wissen nicht, wie die Jugendlichen aufzuklären sind.
- Jugendarbeitende geraten in Rollenkonflikte, wenn sie beobachten, dass Jugendliche verbotenerweise anderen, unter 16-Jährigen pornografische Inhalte zeigen oder weiterschicken.
- Auch wenn die rechtliche Situation bekannt ist, ist die Angst, erwischt bzw. sanktioniert zu werden, klein.

Was braucht es?

- Es ist wichtig, dass den Jugendlichen die rechtliche Situation immer wieder aufgezeigt wird.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Aufklärungsangebote durch Jugendarbeitende in Zusammenarbeit mit Schulen.
- ✓ Es gibt eine gute [Broschüre der Polizei](#) mit dem Titel "Pornografie: Alles, was Recht ist".

2.1.4. Cyber Mobbing

- Cyber-Mobbing geht schnell und ist einfach gemacht. Es genügt ein Knopfdruck. Die Hemmschwelle ist klein und hat grosse Folgen. (Beispielsweise werden einzelne Schülerinnen / Schüler aus Klassenchats ausgeschlossen).
- Bei den Jugendlichen ist in diesem Thema grosse Naivität auszumachen.
- Es stellt sich die Frage, ab wann eingegriffen wird und wer sich verantwortlich fühlt, wenn Cyber-Mobbing in der "Freizeit" passiert.

Was braucht es?

- Es braucht ein Präventionsangebot.
- Lehrpersonen sollten in diesem Thema geschult werden.
- Eltern sollten frühzeitig den Dialog mit der Schule suchen, wenn sie Mobbing vermuten.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Empfehlenswert sind Veranstaltungen zum Thema Cyber-Mobbing mit dem Verein zischtig.ch.
- ✓ Schulbesuche der Polizei, welche den rechtlichen Aspekt beleuchten, haben sich als Teil der Intervention bewährt.
- ✓ Broschüre der Polizei "Cybermobbing: Alles, was Recht ist".

2.1.5. Sexting

- Bei den Jugendlichen ist in diesem Thema grosse Naivität auszumachen.
- Die Verbreitung von erotischen Bildern (z.B. nach einer gescheiterten Beziehung) kann zu massivem Ausschluss und Mobbing der Betroffenen führen.
- Die Verbreitung von entsprechenden Bildern und Videos ist sehr weitreichend und kaum zu stoppen.

Was braucht es?

- Sexting sollte immer wieder thematisiert werden.
- Opfer sollen besser geschützt werden.
- Es benötigt viel Präventionsarbeit, bereits ab der Primarschule in Zusammenarbeit mit den Eltern.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Es ist zu empfehlen, jeweils die Polizei einzubeziehen.
- ✓ Bei einem Vorfall müssen möglichst früh alle Beteiligten (soweit möglich) aufgefordert werden, das Bildmaterial zu löschen und über mögliche strafrechtliche Folgen für Beteiligte und psychische Folgen für Betroffene aufgeklärt werden.
- ✓ Empfehlenswert ist ein umfassendes Konzept für die ganze Gemeinde/Schule zur Aufklärung über die Themen mit zirkulärem Aufbau (auf verschiedenen Stufen werden die Themen altersangepasst wiederholt).

2.2. Öffentlicher Raum

Erfahrungen und Einschätzungen

In den Diskussionsrunden wurde festgestellt, dass es für Jugendliche nach wie vor wichtig ist, eigene Räume und Treffpunkte zu haben. Auch beeinträchtigte Jugendliche haben dieses Bedürfnis, für sie fehlt aber ein geeignetes Angebot.

Teilweise finden Jugendliche institutionelle Orte "uncool". Je nach Witterung halten sie sich lieber im öffentlichen Raum auf. Sie weichen den Angeboten zum Teil aus und wollen sich selber Raum aneignen. Es stellt sich die Frage, wo dies im Kanton Zug noch möglich ist. Gerade in ländlichen Gebieten sind Jugendliche diesbezüglich eingeschränkt. Wenn eine Gruppe sich im öffentlichen Raum aufhält, gerät sie rasch unter Ver-

dacht. Es besteht sozusagen ein Generalverdacht, obschon nur schätzungsweise 5% der Jugendlichen tatsächlich durch normwidriges Verhalten auffallen oder stören.

Festgestellt wurde im Weiteren, dass Jugendliche mobiler geworden sind. Sie gehen öfter nach Zürich oder Luzern, u.a. weil der ÖV besser ausgebaut ist und ihnen mehr Geld zur Verfügung steht. Gerade bei Älteren wird ein stark konsumorientiertes Verhalten festgestellt.

Das individualisierte Verhalten der Jugendlichen bringt Vielfalt hervor. Es braucht auch unkontrollierte und unorganisierte Treffen.

In der Jugendarbeit Tätige stellen ein Spannungsfeld zwischen der eigenen Berufsidentität und der erwarteten ordnungspolitischen Funktion fest.

Lösungswege

Für Jugendliche ist es wichtig, dass ihre Bedürfnisse erfragt werden. Es wird für mehr Mitsprache anstelle von Kontrollen plädiert. Jugendliche sollen über den öffentlichen Raum mitbestimmen können, auch wenn sie das Stimmrecht (noch) nicht haben. (Erwähnt wurde ein Beispiel in Japan, wo die Schule 24 Stunden geöffnet ist.)

Die Verschiedenartigkeit muss auch im öffentlichen Raum sichtbar sein. Freiraum für Andersdenkende ist wichtig. Dies kann Aushandlungsprozesse erfordern. Solche Reibungen sind aber wichtig.

Vielen Diskussionsteilnehmenden ist der Diskurs zu negativ geprägt. Eine weniger starke Problemorientierung wäre hilfreich. Aktuell verdrängen Sicherheitsdienste teilweise die Jugendlichen, die sich so nicht willkommen fühlen.

Unorganisierte Treffen sollten zugelassen werden. Gerade Brachen-Nutzungen dienen als Labor.

In der Jugendarbeit löst die Cliquenarbeit teilweise die Arbeit in den Treffs ab.

2.3. Erwartungsdruck / Belastung

Es wurde darüber gesprochen, ob man von einem Leistungsdruck reden soll oder ob eher von einem Erwartungsdruck oder einer Erwartungshaltung die Rede sein soll: Erwartungen und Anforderungen an die Jugendlichen seitens der Gesellschaft, der Schule, der Eltern aber auch an sich selber. Trotz der vielen Möglichkeiten und dem Wissen um nicht gradlinige Lebensläufe sowie den vielen Optionen, die das Bildungssystem der Schweiz bietet, scheinen sich Jugendliche, wie auch Eltern eher an herkömmlichen und konservativen Vorstellungen von Berufswahl und Karriere zu orientieren. Da ist es für Jugendliche schwierig, einen eigenen Weg zu finden, der ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entspricht. Diese vermeintlichen Erwartungen können dazu führen, dass Eltern ihre Kinder pathologisieren, um eine Erklärung zu haben, weshalb ihr Kind möglicherweise nicht die Leistung erbringt oder "aus dem Rahmen" fällt. Die Erziehungsstile der Eltern variieren sehr, von Überbehütung bis zu Verwahrlosung. Somit ist es auch für Eltern schwierig, Orientierung zu finden, da auch Eltern unter dem Druck stehen, "richtig" zu erziehen. Die Fülle an Hilfsangeboten kann dazu führen, dass Jugendliche in eine Konsumhaltung verfallen und darauf zählen, dass andere für sie eine Lösung finden. Hier müssten die Kinder und Jugendlichen vermehrt in die Verantwortung genommen werden, so dass sie die Konsequenzen ihres Tuns auch selber tragen müssen. Dabei stellte sich auch die Frage, ob es möglicherweise nicht zu viele Angebote und Projekte gibt. Eine Reduktion und/oder bessere Koordination der Angebote sowie der Akteure könnte zielführender sein, da so auch Erwartungen eingefordert und Konsequenzen besser durchgesetzt werden können. Schwierig sei es auch, die Balance zwischen frühem Erkennen, schnellem Reagieren bzw. Zuwarten zu finden, da sich manche Dinge von selbst lösen.

2.3.1. Leistungsdruck

- Kann von einem Leistungsdruck gesprochen werden oder ist es viel mehr ein Erwartungsdruck, seitens der Gesellschaft, der Eltern, der Schule, der Jugendlichen an sich selber?

- Ist es der Druck oder die fehlende Kompetenz, mit der Komplexität der heutigen Lebensgestaltung umzugehen?
- Ist das Schulsystem vor allem auf Mädchen ausgerichtet?
- Der Trend des eigenverantwortlichen Lernens ist für manche Kinder/Jugendliche eine Überforderung.
- Eine mangelnde Bereitschaft der Jugendlichen (v.a. jungen Männer) eine Leistung zu erbringen. Sie erwarten, dass ihnen alles serviert wird (Konsumhaltung).
- Viele Jugendliche haben eine tiefe Frustrationstoleranz, sind schnell gelangweilt und zeigen wenig Durchhaltevermögen.
- Eltern mit Migrationshintergrund haben oft viel zu hohe Erwartungen an ihre Kinder oder schätzen die Leistungen ihrer Kinder falsch ein.
- Die vielen Optionen, die das Leben bietet, können überfordernd sein, gleichzeitig findet aber auch eine hohe Normierung statt.
- Eltern sind unsicher, ob sie in der Erziehung zu viel oder zu wenig machen; auch auf ihnen lastet ein Druck.

Was braucht es?

- Kinder/Jugendliche müssen Zeit haben, ihren Weg zu finden.
- Sie müssen lernen, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen richtig einzuschätzen, damit sie sich weder über-, noch unterschätzen.
- Sie brauchen mehr Freiräume und eine weniger durchgeplante Freizeit.
- Elternarbeit, die Eltern dabei unterstützt, eine Haltung zu entwickeln und Grenzen zu setzen, aber auch die Vielfalt der möglichen Lebenswege aufzeigt.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Jugendliche darin bestärken, ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen.
- ✓ Den Kindern/Jugendlichen Grenzen setzen und sie in die Verantwortung nehmen.
- ✓ Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen, aber auch in die Verantwortung nehmen.
- ✓ Ein Helfernetz, das sich koordiniert.

2.3.2. Berufswahl und Einstieg in die Berufswelt

- Die Berufswahl findet sehr früh statt, dies kann gewisse Jugendliche überfordern.
- Die Erwartungen/Anforderungen von/an Jugendliche und Eltern sind nicht immer realistisch.
- Die Berufswahl wird durch die Eltern gesteuert, oft aufgrund des Status eines Berufes und den Erwartungen der Gesellschaft. Dabei sehen sich Realschülerinnen und -schüler oft in ihrer Berufswahl sehr eingeschränkt und ohne Optionen.
- Die integrative Beschulung wird von Eltern mit Migrationshintergrund als regulärer Unterricht interpretiert. Es fehlt am Verständnis für das Schweizer Schulsystem.
- Die Peers übernehmen eine wichtige Rolle in der Berufswahl (positiver, wie auch negativer Einfluss).
- Manche Jugendliche haben Schwierigkeiten, Anschlusslösungen zu finden.

Was braucht es?

- Mehr Elternarbeit in der Berufswahl. Eltern sind sich oft der Vielfalt der Berufe und möglichen beruflichen Biographien nicht bewusst (Durchlässigkeit des Bildungssystems).
- Realistische Erwartungen/Anforderungen von/an Jugendliche/Eltern.
- Vielfältige Rollenbilder/Vorbilder, welche die Jugendlichen bestärken, ihren eigenen Weg zu finden.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Informationsveranstaltungen zu den unterschiedlichen Berufen und Berufsbiographien.

2.3.3. diverse Fragestellungen

- Ein grosses Helfernetz führt möglicherweise zu mangelnder Konsequenz. Die Jugendlichen werden herumgereicht.
- Die grosse Bandbreite an Erziehungsstilen (Laissez-faire, starke und enge Strukturen, Wohlstandsverwahrlosung, etc.) führen zu unterschiedlichen Problemlagen.
- Wenn Kinder nicht die Leistungen erbringen oder auffallen, erhoffen sich manche Eltern eine Erklärung durch eine Diagnose (z.B. ADHS). Es findet eine Pathologisierung durch die Eltern statt.
- Es ist u.U. schwierig, beeinträchtigte Kinder in neue Angebote zu integrieren.

Was braucht es?

- Mut zur Lücke, weniger ist mehr, aushalten können.
- Eine bessere Koordination des Systems und der Akteure.
- Vielleicht auch etwas Geduld.

Bewährte Lösungsansätze / Angebote / Vernetzung

- ✓ Informations- und Aufklärungsangebote

2.4. Open Space

Um Gelegenheit zu bieten, weitere wichtige Themen in die Diskussion einbringen zu können, wurde zusätzlich ein Open Space angeboten.

Drei Hauptthemen wurden zusammengefasst in den vier Runden besprochen:

- Flüchtlinge (Integration, Radikalisierung, Rassismus)
- Werte und Normen (Wertevorstellungen, Gruppendruck, Freiräume)
"ausgebuchte" Kinder und Jugendlichen (Stress-Level, Leistungsdruck, Freizeitdruck)
- Multifunktionalität (bezogen auf die Nutzung von Smartphones, Tablets)

2.4.1. Flüchtlinge

Das Thema Flüchtlinge ist zurzeit omnipräsent. In wie weit betrifft es uns? Was wird bei diesem Thema an uns herangetragen?

Beim Thema Rassismus spielt die Rolle der Eltern und die "Übernahme" deren Haltung eine Rolle. Bei den jungen Erwachsenen geht es auch um die Kommunikation innerhalb den Gruppierungen und zwischen Frauen und Männern. Findet eine Radikalisierung (auch im religiösen Bereich) statt? Gibt es Dschihad-Reisende aus dem Kanton Zug?

- Die Diskussionsteilnehmenden sind sich einig, dass etwas getan werden muss. Um Rassismus entgegen zu wirken, sollen Ängste ernst genommen und thematisiert werden. Wichtig ist auch, das Gespräch zu suchen. Ängste können abgebaut werden, u.a. durch "Aufklärungsarbeit". Es wird gefordert, dass wir Mut haben, hinzuschauen und auf die Ängste einzugehen.
- Es braucht eine längerfristige Integration. Hilfreich könnte sein, dass Vorbilder "für die neue Heimat" initiiert werden. Die Ressourcen der Jugendlichen (Kenntnis der Sprache, Kultur) können genutzt werden, um dem "Fremden" zu begegnen.
- Bestehende Angebote sollten vernetzt und unterstützt werden. Austausch und Zusammenarbeit sind sinnvollerweise anzustreben (z. B. mit dem Durchgangszentrum).

2.4.2. Werte und Normen

In fast allen Gruppen wurden über die Werte und Normen gesprochen. Im Fokus standen die vorherrschenden Wertevorstellungen, die sich in der Berufswahl zeigen und auch bezüglich Schönheitsidealen. Einerseits ist ein grosser Leistungsdruck wahrnehmbar (der mit Hilfe von Substanzkonsum zum Teil zu verringern versucht wird), andererseits wird aber auch von Freizeit- und Gruppendruck gesprochen. Es gäbe immer mehr "ausgebuchte" Kinder und Jugendliche (immer mehr kommerzielle Angebote und Vereine) und der Stress-Level sei hoch. Dem gegenüber sind aber auch die "lockeren" Jugendlichen auszumachen, die gerade so viel wie nötig an Leistungen erbringen, sich aber in der Schule von den Aktivitäten am Wochenende erholen.

Der wahrgenommen Phantasieverlust, könnte Folge dieser durchorganisierten (Frei-)Zeit sein. Ob neue Gesetze Probleme regeln können, wurde bezweifelt. Oft wäre weniger mehr (sowohl im Privaten, im Freizeitbereich wie auch bezüglich neuer Vorschriften). Dem Überangebot steht das immer kleiner werdende Angebot an Freiräumen gegenüber. Die Jugendlichen möchten sich selbst sein dürfen, Selbstverantwortung übernehmen, erhalten aber nicht immer Gelegenheit, dies auch erproben zu können.

Viele Kinder/Jugendliche haben Probleme im Umgang mit Geld. Einige erhalten unverhältnismässig viel Geld von ihren Eltern.

Der Fokus liege heute nicht mehr auf der frühen elterlichen Bindung, die Eltern wissen nicht, wie wichtig diese wäre (fehlende Bildung). Doch wie erreicht man diese spezifischen Personengruppen?

- Es ist wichtig, dass eine Wertediskussion möglich ist und gemeinsame Haltungen entwickelt werden können. Dabei sollte die Grundfrage lauten: Was ist dir selbst wichtig? Es braucht Erwachsene, die Verantwortung abgeben, so dass Kinder und Jugendliche Verantwortung übernehmen können. Die Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen soll gestärkt werden, u.a. auch dadurch, dass sie ernst genommen werden. In den Fokus der Bildung könnte vermehrt die Persönlichkeitsentwicklung treten.
- Es darf nicht alles vorgegeben werden, so dass sich Phantasie entwickeln kann.
- Appell an das Bewusstsein der Eltern: Fördern und Fordern. Manchmal wäre es besser, käme es zu einem "Förderverzicht", bei anderen wäre es wünschenswert, wenn das Kind die bestmögliche Förderung erhalten würde. Es braucht gerade in Bezug auf Fördermöglichkeiten eine Chancengleichheit.
- Die Jugend als Ressource wahrnehmen und die einseitige Sicht Erwachsene / Jugendliche zu durchbrechen versuchen. Ebenso können Erwachsene als Ressource einbezogen werden, Generationenübergänge müssen gestaltet werden.

2.4.3. Multifunktionalität

Auch das Thema "Multifunktionalität" der Neuen Medien (z.B. der Smartphones) rückte in den Fokus der Diskussionen. Negative Begleiterscheinung, die mit der Nutzung von Smartphones und anderen Geräten einhergehen, ist die 24h-Erreichbarkeit. Manche Kinder und Jugendliche können sich kaum mehr von den Geräten lösen ("Bedeutung" der Geräte). Die Nutzung (in der Freizeit) gestaltet sich ganz unterschiedlich, je nach Bildungshintergrund und Rolle, die die Eltern einnehmen und ob die Nutzung als "Arbeitsgerät" gefördert wird.

- Gerade zum Thema Multifunktionalität wäre es wichtig, dass die Eltern zu ihren Kindern eine Vertrauensbasis aufbauen und statt Kontrolle Interesse zeigen.

3. Nächstes Fachforum Kind/Jugend

Es ist vorgesehen, das nächste Fachforum in etwa zwei Jahren wieder durchzuführen, je nach Resultat der Evaluation des diesjährigen Anlasses. Der genaue Termin wird mindestens ein halbes Jahr im Vorfeld bekannt gegeben.

4. Lageberichte

Die folgenden Lageberichte wurden im Vorfeld des Anlasses eingereicht und dienen der Vorbereitung.

4.1. Schulen / Bildungseinrichtungen

4.1.1. Gemeinde Baar, Schulen / Bildung

Institution / Organisation	Gemeinde Baar, Schulen / Bildung	
Homepage / Kontakt	www.schulen-baar.ch // markus.brazerol@baar.ch // 041 769 03 30	
Verfasser/in	Markus Brazerol	
Datum	15.07.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? Der Umgang mit neuen Medien ist ein fester Bestandteil im Leben der Jugendlichen. Kommunikation läuft zum grössten Teil über soziale Netzwerke.	Was zeigt sich darin? Die Jugendlichen gehen recht salopp bezüglich Sicherheit mit diesen neuen Medien um. Die Thematik Cybermobbing ist immer noch sehr aktuell.	Wie handelten / handeln wir deshalb? Wir bauen einen zyklischen Ablauf im Zusammenhang mit der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen im Verlaufe der obligatorischen Schulzeit ein. Dieser ist für die Lehrpersonen verbindlich. So kann sichergestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler regelmässig in diesem Bereich geschult und sensibilisiert werden. Zudem arbeiten wir eng mit Pro Juventute Zug und den Abteilungen Soziales/Familie sowie Präsidiales/Kultur in der Gemeinde Baar zusammen.
Vandalismus ist sehr oft in den Wintermonaten zu beobachten.	Gewisse Örtlichkeiten sind weniger gut «beleuchtet oder einsehbar.	Leider nützt der pädagogische Support in einzelnen Fällen nur bedingt. Über eine zukünftige Videoinstallation als letzte Möglichkeit wird nachgedacht.
Weitere Informationen Im Moment läuft es überwiegend ruhig im Bereich Konflikte. Dies freut uns sehr.		

4.1.2. Gemeinde Cham, Oberstufe

Institution / Organisation	Oberstufe Cham	
Homepage / Kontakt	Adrian.hofer@schulen-cham.ch	
Verfasser/in	A. Hofer	
Datum	1.9.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Stärkere Zunahme der Delinquenz bei Timeout-Schülern und sehr schwierigen Verhältnissen zu Hause Gefahr, dass in den Klassen zu lange gewartet wird.	Verfahren mit JugA, Polizei, Fam.begleitung etc.	Sofortige Aufnahme mit möglichst allen Kontaktstellen durch die SL oder/und Soz. päd. / Fixtermine zu Hause bei Eltern durch die Soz.Päd. - Vermittlung weiterer Stellen.
Jugendliche allg. sehr gut unterwegs, wenn es um Berufsfindung geht - Gegensätze sind gross	Volle Motivation oder praktisch kaum zu Bewegen	KLP gefordert, Elternkontakte, BIZ, Jugendbewährungshilfe, punkto vermehrt ins Boot holen
Weitere Informationen		
-		

4.1.3. Stadtschulen Zug / Oberstufe Loreto

Institution / Organisation	Stadtschulen Zug, / Oberstufe Loreto	
Homepage / Kontakt	www.stadtschulenzug.ch / Urs Landolt	
Verfasser/in	Hugo Hayoz	
Datum	02.07.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? freundlich, friedfertig, zuverlässig, zielorientiert keine Probleme mit Anwendung physischer Gewalt	Was zeigt sich darin? Schüler sind lernfreudig; finden Anschlusslösungen	Wie handelten / handeln wir deshalb? Wert auf gute L-S-Beziehungen und zielorientiertes, den Bedürfnissen entsprechendes Lernen «Stand up for respect» immer noch aktuell → Einfordern von gegenseitigem Respekt
Bereits bei Eintritt in die Oberstufe Raucher oder sogar Kiffer (kleine, konstante Gruppe, die bis zum Ende der OS so bleibt).	Pubertät und damit verbundene Verhaltensmuster beginnen immer früher.	Restriktive Reaktion der Schule; Verhaltensregeln und allfällige Sanktionen "durchziehen"
Umgang mit social media = Dauerthema	Unsicherheit, Gruppendruck, Naivität	Prävention, Umgang mit social media dauernd thematisieren
Psychische Probleme, Anorexie	3 Schüler/innen mit psychischen Problemen in Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Littenheid; Essstörungen, ev. verbunden mit "falschen" Schönheitsidealen; Jugendliche sind grossem Druck ausgesetzt (Leistung, Anschlusslösung, Aussehen, usw.)	Vor allem gut funktionierende Beziehung Klassenlehrperson - Schüler/in - Eltern wichtig; hinsehen!; funktionierendes Gesamtangebot in Schule (Lehrpersonen, Schulsozialarbeit, Schulleitung, Schulpsychologischer Dienst, APD, Schularzt, usw.)
Weitere Informationen		
sehr gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Dienststelle Jugenddelikte der Zuger Polizei		

4.1.4. Kantonsschule Zug

Institution / Organisation	Kantonsschule Zug	
Homepage / Kontakt	www.ksz.ch	
Verfasser/in	Monika Etter, André Kottmeyer	
Datum	25. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Der Umgang der Jugendlichen untereinander ist an unserer Schule mehrheitlich geprägt von Neugierde, Verständnis und Rücksicht. Sie sind gegenüber den Lehrpersonen kritisch und fordernd.	Die Atmosphäre im Haus ist ruhig und friedlich, psychische Gewalt ist kein Thema.	Durch das vor einem Jahr geschaffene Stufenforum der Schülerschaft hat diese ein Sprachrohr gegenüber der Schule und wird in wichtige Entscheidungsprozesse miteinbezogen.
Die Anzahl der Rauchenden hat subjektiv abgenommen. Der Konsum illegaler Substanzen kommt sicher vor, ist aber marginal, respektive tangiert den Unterricht nicht. Der übermässige Konsum von Alkohol ist speziell bei Anlässen mit ausser-schulischem Publikum (z.B. Kantifest oder Christmas-Party) ein Problem.		Seit Beginn des Schuljahres 2015/16 gilt eine neue Regelung bezüglich des Rauchens auf unserem Schulgelände: Neu ist nur noch in der Zone vor dem Trakt 3 das Rauchen erlaubt. Mit laminierten schriftlichen Aufforderungen und Markierungen ist an den neuralgischen Punkten klar ersichtlich, dass dort nicht mehr geraucht werden darf. Alle Klassen wurden informiert.
Der Umgang der Jugendlichen mit den neuen Medien ist v.a. in den unteren Klassen problematisch. Es wird bei jeder Gelegenheit gespielt oder gechattet. Die älteren Jugendlichen nutzen ihre Smartphones, Tablets oder Laptops eher im und für den Unterricht bzw. das Lernen.		Die Klassenlehrpersonen thematisieren in der Klassenstunde das Thema «neue Medien» und schlagen alternative Pausenbeschäftigungen vor oder verhängen «Handypausen».
Schönheitsideale und Körperwahrnehmung mit allen negativen Folgeerscheinungen sind bei den älteren Schülerinnen und zunehmend auch bei den älteren Schülern ein grosses und wichtiges Thema.		Auch diese Themen werden in der Klassenstunde oder im Fachunterricht diskutiert.
Weitere Informationen		
Die Kantonsschule Zug ist mit knapp 1'500 Schüler/innen und gegen 200 Lehrpersonen eine der grösseren Mittelschulen der Schweiz. Die Klassenlehrpersonen versuchen, die Schülerinnen und Schüler auf ihrem schulischen Weg so gut wie möglich zu begleiten. Den Jugendlichen steht bei Problemen eine interne Schülerberatung zur Verfügung. Dieses niederschwellige Angebot wird rege genutzt.		

4.1.5. Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)

Institution / Organisation	Fachmittelschule Kanton Zug (FMS)	
Homepage / Kontakt	www.fms-zg.ch	
Verfasser/in	Dr. Helen Lehmann	
Datum	20. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
An der FMS herrscht nach wie vor ein gutes Klima. Die 200 Schülerinnen und Schüler fühlen sich wohl, physische oder psychische Gewalt ist kein Thema. Die Jugendlichen melden ihre besonderen Anliegen den Klassenlehrpersonen, den psychologischen Beratungspersonen oder der Schulleitung.	Schülerinnen und Schüler sind zufrieden. Schülerinnen- und Schülerfeedback zum Klima an der Schule ist sehr positiv.	Durch das Klassenlehrersystem, die schulinterne Beratungstelle und die Schülervvertretung (Lit) sind die Jugendlichen in engem Austausch mit den Lehrpersonen und der Schulleitung und allfällige Problemstellungen und Anliegen können niederschwellig angegangen werden.
Weitere Informationen		
-		

4.1.6. Gewerbliche-industrielles Bildungszentrum Zug (GIBZ)

Institution / Organisation	GIBZ (Lernendenberater)	
Homepage / Kontakt	www.gibz.ch // Lernendenberater 079 755 99 09	
Verfasser/in	Stefan Rickli	
Datum	31.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Jugendlichen (Lernende) sind sehr offen, aufgestellt, interessiert und aktiv. Das Problem des Litterings ist am GIBZ noch nicht zufriedenstellend gelöst (Zigaretten-Kippen, Pizzaschachteln, etc. werden liegen gelassen). --- (Aussagen Hausdienst)		Der Hausdienst und das Reinigungspersonal säubern eine Woche lang keine Pausenplätze und -räume (Aussagen Hausdienst).
Die Themen der Lernendenberatung sind vielfältig. In den vergangenen Monaten wurden Beratungen im Bereich psychischer Störungen, Beziehungsprobleme (Abhängigkeiten), Beziehungsstörungen (Ausbildner/Lehrpersonen - Lernende), Lehrstellenwechsel durchgeführt.	Die Zusammenarbeit mit andern Fachinstitutionen klappt hervorragend. Die Wege sind kurz und die Unterstützung hilfreich. Diejenigen «Fälle», welche beim Lernendenberater Hilfe suchen, sind i.R. komplex und undurchsichtig. Häufig sind / waren andere Fachpersonen, Institution, etc. bereits involviert.	Die Lernenden werden zu Beginn des Schuljahres auf die Möglichkeit der Beratung hingewiesen.
Das Entlastungsprogramm des Kantons Zug führt zu Sparmassnahmen welche eine direkte Auswirkung u.a. auf die Klassengrösse hat. Die zur Verfügung stehende Zeit pro Lernende nimmt ab. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass die vom Bund geforderte Erhöhung der Eidgenössischen Abschlüsse (EFZ/EBA) zu mehr Lernenden in den Klassen geführt hat mit verschiedenen Defiziten (geistige, psychische oder sprachliche Defizite). Es ist nicht auszuschliessen, dass damit die Achtsamkeit der einzelnen Lehrpersonen gegenüber den Lernenden abnimmt.	Die Heterogenität innerhalb der Klassen nimmt zu und die zur Verfügung stehende Zeit pro Lernende nimmt ab.	Die Zusammenarbeit mit der IV wurde aufgebaut. Abklärungen und Beobachtungen wurden intensiviert. Daraus werden zunehmend Fördermassnahmen abgeleitet.
Es fehlt an genügend günstigem Wohnraum. Ebenso fehlt es an Wohnraum für Notmassnahmen, welches unkompliziert und unbürokratisch durch den Kanton zur Verfügung gestellt wird.	Menschen mit kleinem Budget finden im Kanton Zug keinen Wohnraum. Sie sind hier nicht willkommen.	
Die Heterogenität innerhalb der Klassen hat stark zugenommen. Insbesondere bei den EBA Ausbildungen werden Klassen unterrichtet in denen Menschen aus bis zu 8 unterschiedlichen Nationen stammen.	Sprachliche Barrieren hindern einen effizienten Unterricht.	Deutsch für Fremdsprachige (DAZ Kurse) wurden institutionalisiert.

<p>Ein Problem, welches sich in den Lernendenberatungen NICHT zeigt, sind die Lernenden mit Verschuldung. Weshalb dies so ist, lässt sich aus meiner Sicht nur mit der Tabuisierung des Themas erklären, denn Jugendliche mit Verschuldung nehmen laut Presseangaben immer mehr zu.</p>	<p>Es gibt Themen, die sind nach wie vor tabuisiert.</p>	<p>Das Thema wird im Schullehrplan mit den Lernenden behandelt. Dies reicht allerdings offensichtlich nicht aus.</p>
<p>Weitere Informationen Die Informationen in diesem Bericht basieren auf Beobachtungen des Lernendenberaters und des Hausdienstes. Es sind keine empirischen Daten und deshalb mit Vorsicht zu genießen.</p>		

4.1.7. Kaufmännisches Bildungszentrum Zug (KBZ)

Institution / Organisation	Mediation und Beratung / Kaufmännisches Bildungszentrum Zug	
Homepage / Kontakt	http://www.zg.ch/behoerden/volkswirtschaftsdirektion/kbz/grundbildung/beratung-betreuung-mediation ; patricia.peyer@kbz-zug.ch ; elena.dormann@kbz-zug.ch	
Verfasser/in	Elena Dormann	
Datum	Juni 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Physische Gewalt oder Delikte gibt es am KBZ relativ wenig.	Es handelt sich um Einzelfälle oder Ausnahmen. Dies kann u.a. auf ein breit abgestütztes Begleit- und Beratungsmodell zurückzuführen sein: Klassenlehrer - Lifeskill -Coaching - Impuls/Beratungen - Coaching für Repetenten etc.	möglichst präventiv handeln: Konzept Mittelpunkt - Xundheitswoche - Konzept Lernen und Lehren mit Einbezug digitaler Medien
Die Lernenden lassen sich z.T. sehr leicht und fortwährend von den Social Media via Smartphones, Tablets ablenken.		Die neuen digitalen Medien werden am KBZ bewusst im Unterricht miteinbezogen; der Umgang damit (z.B. Smartphones) wird thematisiert.
Weitere Informationen		
<p>Beunruhigene Themen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> - psychische Probleme: depressive Verstimmungen (oft aufgrund von sozialen Schwierigkeiten und Hintergründen) - Leistungsdruck: Jugendliche zeigen vermehrt Schwierigkeiten, diesem standzuhalten - Auszug von zu Hause und schwierige Wohnungssuche in Zug und im Kt. Zug - Ablenkung durch elektronische Medien und ein adäquater Umgang damit; dies ist trotz Einbezug im Unterricht immer wieder Thema - Lehrunterbruch oder Lehrabbruch aufgrund psychischer Belastung ist jedes Jahr zu verzeichnen - Cyber-Mobbing ist gelegentlich ein Thema - Interkulturelle Schwierigkeiten <p>Erfreuliches</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es besteht ein Austausch zwischen den niederschweligen Anlaufstellen im Kt. Zug (z.B mit dem GIBZ, mit dem SPD etc.) - Der Informationsaustausch und die Kommunikationswege im Kanton sind einfach und bequem. - Es gibt im Kt. Zug wertvolle funktionierende Austausch - und Vernetzungsangebote (z.B. mit anderen Fachstellen, mit dem Netzwerk 1625, mit dem Fachforum Jugend, mit dem SPD, via punkto-Fachtagung, via APD-Fachtagung, mit dem Bildungsnetz Zug, mit dem AFB, etc. 		

4.1.8. Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluechthof (LBBZ)

Institution / Organisation	LBBZ Schluechthof	
Homepage / Kontakt	www.schluechthof.ch	
Verfasser/in	Martin Abt	
Datum	25.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Grundsätzlich hat sich bei uns nicht viel verändert. Wir pflegen nach wie vor ein sehr offenes und kollegiales Verhältnis mit unseren Jugendlichen.	Wir leben die Schule als «familiäres Unternehmen», bei dem offen und transparent kommuniziert wird.	Wir schaffen optimale Bedingungen für ein gelingendes Zusammenleben in der Schule und auch im Internat.
Rauchen ist zur Zeit (fast) kein Thema mehr. Von 23 Lernenden im 1./2. Lehrjahr haben wir gerade mal 3 Lernende, welche gelegentlich rauchen.	Ein Grossteil der beiden Klassen macht freiwillig am Projekt «Rauchfreie Lehre» mit.	Mit beiden Klassen wurde zu Beginn der Lehre eine Lektion «Suchtprävention» in Zusammenarbeit mit der Suchtberatung Zug durchgeführt. Diese Form pflegen wir seit drei Jahren.
Weitere Informationen		
Leicht zunehmend ist die Arbeit im Bereich der Betreuung der Lernenden auf den Lehrbetrieben. Die Ursache dafür ist schwer zu eruieren. Vielleicht sind einerseits die Betriebe im heutigen Umfeld stärker unter Druck, andererseits sind die Jugendlichen z.T. auch kritischer und sensibler. Es bleibt aber festzuhalten, dass der weitaus grösste Teil aller Lehrverhältnisse problemlos verläuft.		

4.1.9. Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt»

Institution / Organisation	Motivationssemester «Einstieg in die Berufswelt»	
Homepage / Kontakt	www.eib-zug.ch / bernhard.baechinger@eib-zug.ch / 041 767 30 70	
Verfasser/in	Bernhard Bächinger, Programmleitung	
Datum	14.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Im letzten Programm hatten wir Teilnehmende aus total 18 Nationen. Kam früher die Mehrheit der MigrantInnen aus dem Balkan, ist vermehrt eine «Internationalisierung» festzustellen.	Diese Beobachtung deckt sich mit der Einwanderungsstatistik.	Die Toleranz gegenüber den vielen Nationen und Kulturen muss innerhalb der TN-Gruppe immer wieder gefördert werden. Zudem müssen wir Mitarbeitende unser Grundwissen über diese Länder erweitern.
Zunehmends haben wir TN mit sehr schlechten Deutschkenntnissen, die einen direkten Einstieg in eine berufliche Grundbildung fast unmöglich machen.	Ein oder zwei Jahre Deutschunterricht reichen häufig nicht aus, um die Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung zu erfüllen.	Wir werden intern zusätzliche Deutschförderung für diese Zielgruppe anbieten und sind auf der Suche nach weiteren (externen) Unterstützungsmöglichkeiten.
Weitere Informationen		
-		

4.1.10. Schulisches Brückenangebot (S-B-A)

Institution / Organisation	S-B-A Schulisches Brückenangebot Kt. Zug	
Homepage / Kontakt	www.sba-zug.ch / g.kobelt@sba-zug.ch	
Verfasser/in	Geri Kobelt	
Datum	6. Juli 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Als vermittelndes Angebot zwischen obligatorischer Schule und Sekstufe II werden wir mit wiederkehrenden Themen wie Persönlichkeits-, Familienproblemen oder Eskalationen im Netz konfrontiert. Die gute Vernetzung innerhalb der kantonalen Institutionen verhilft uns situationsbedingt entsprechend kompetente Partner bei Problemen beizuziehen, so auch geschehen auch im letzten Angebotsjahr.	Will man von einer Auffälligkeit sprechen, so waren es die sehr komplexen Persönlichkeitsprobleme einzelner Jugendliche, welche von borderline ähnlichem Verhalten bis hinzu Familienproblemen in aller Ausprägung uns forderten.	Im Schuljahr 14/15 ergab sich aufgrund eines Vorfalls anfangs Angebotsjahr die Notwendigkeit mit der Zuger Polizei Aufklärungsarbeit im Bereich Cybermobbing durchzuführen. Präventiv wurde nach den einschlägigen Ereignissen in Zusammenarbeit mit der Organisation «Zischtig.ch» ein Workshop zum Thema «Sinnvoller und korrekter Umgang mit Neuen Medien» abgehalten. In geschlechts-spezifischen Gruppen aufgeteilt wurden die Jugendliche über Nutzen und Gefahr von Smartphones informiert. Anschliessend folgte ein mit ähnlichen Inhalten bestückter Weiterbildungstag für das gesamte Amt für Brückenangebote.
Weitere Informationen		
-		

4.2. Gemeinden

4.2.1. Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Präsidiales / Kultur, Fachstelle Kind und Jugend Baar

Institution / Organisation	Fachstelle Kind und Jugend Baar, Abteilung Präsidiales / Kultur, Einwohnergemeinde Baar		
Homepage / Kontakt	http://www.baar.ch/de/kulturfreizeit/jugend // selina.chanson@baar.ch, 041 769 01 65		
Verfasser/in	Kinder- und Jugendbeauftragte, Selina Chanson		
Datum	23. Juni 2015		
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen			
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?	
Neue Medien sind ein fester Bestandteil von Kindern und Jugendlichen. Der Umgang mit den Neuen Medien ist eine Herausforderung für Kinder, Jugendliche, Eltern aber auch für Fachpersonen.	Eine gute Koordination der Angebote über die gesamte Schulzeit ist wichtig. Alle beteiligten Personen müssen auf dem gleichen Wissensstand sein und die Angebote müssen abgesprochen werden.	Die Schule, die Schulsozialarbeit und die Kinder- und Jugendarbeit Baar haben die bereits vorhandenen Angebote zur Mediens Schulung überprüft und abgeglichen, so dass nun während der ganzen Schulzeit für Kinder, Jugendliche, Eltern und Fachpersonen ein einheitliches Angebot angeboten wird.	
Die Baarer Kinder und Jugendlichen nutzen die öffentlichen Plätze in Baar. Das Verhalten der Jugendlichen ist grösstenteils gesetzeskonform, die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen durch die Erwachsenen auf den öffentlichen Plätzen ist jedoch eher negativ geprägt.	Raumaneignung im öffentlichen Raum ist ein wichtiges Thema im Kinder- und Jugendalter und gehört zu dieser Entwicklungsphase. Durch den hohen Nutzungsdruck von Freiflächen wird es für Kinder und Jugendliche immer herausfordernder, sich im öffentlichen Raum zu treffen.	An den Vernetzungssitzungen des Netzwerks Kind und Jugend Baar wird die Thematik der Wahrnehmung der Raumnutzung sowie die Raumaneignung mit Personen aus verschiedenen Abteilungen angesprochen und diskutiert und Erwachsene wie auch Jugendlichen werden für die Thematik sensibilisiert.	
Weitere Informationen			
-			

4.2.2. Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales / Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Baar, Abteilung Soziales / Familie, Sozialdienst, Beratungsstelle für Kinderschutz Baar (BfK-B)	
Homepage / Kontakt	www.baar.ch	
Verfasser/in	Christina Andermatt	
Datum	17.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Verschiedene Formen von Vernachlässigung, zunehmend auch Wohlstandsvernachlässigung. Unterschiedliche Auffassungen von elterlicher Präsenz und Sorge. Proaktive Erziehungsarbeit leidet unter sozialen, wirtschaftlichen und/oder gesundheitlichen Belastungen im Familiensystem.	Realistische Grenzsetzung in der Erziehung abnehmend. Erziehungskompetenz und -verantwortung muss gezielt gefördert / einverlangt werden, wird oft an Schule delegiert. Mögliche Folgen: Kinder übernehmen Verhaltensweisen ihrer Eltern und übertragen diese in ihren Alltag und später auf ihre eigenen Kinder → Spiralebewegung im gesellschaftlichen Bereich. Gefahr von weiterer Verwahrlosung und/oder verstärkt notwendiger (auch finanzielle) Unterstützung durch die öffentliche Hand.	Enge Zusammenarbeit im konkreten Fall, insbesondere mit den Schulen Baar und der Schulsozialarbeit Baar und weiteren involvierten Stellen. Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen, Sozialpädagogischer Familienbegleitung, u.a. pädagogische Unterstützungsmassnahmen Fachliche Begleitung der Schulsozialarbeit Sensibilisierung der Gesellschaft und Zusammenarbeit mit Vereinen im Dorf, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.
Vermerkt auffälliges Sozialverhalten bereits im Kindergartenalter (kleiner Teil, Tendenz).	Übungsfelder zur Entwicklung von Sozialkompetenzen fehlen. Vieles «vorgegeben»: pfannenfertige Spielplätze, Supernannies, Social Media, etc. Eltern können sich aus der Verantwortung nehmen. Fehlende Konfliktkultur.	Angebote für Integration: «Lesespass» (Sprachhilfe für fremdsprachige Kinder ab 3 J.), «Deutsch macht Spass» (Spielgruppe) «Schenk mir eine Geschichte» (Geschichten erzählen für Kinder und Eltern in ihrer Muttersprache), «MUNTERwegs» (Mentoringprogramm), «Deutsch lernen» (alle Zuger Gemeinden). Freizeitgestaltung
Die Anforderungen an Kinder und Eltern, den zunehmend hohen schulischen und gesellschaftlichen Anforderungen zu genügen, steigen.	Zunehmende Verunsicherung der Eltern: «was dürfen wir, was nicht?» Verstärkt Unterstützung von Fachstellen /-personen nötig. Wichtigkeit Förderung von Erziehungskompetenzen und -verantwortung.	Elternberatung
Weitere Informationen		
Die Broschüre «Das Schweigen der Kinder» ist eine Informationsschrift der Gemeinde Baar für Fachpersonen		

4.2.3. Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit

Institution / Organisation	Einwohnergemeinde Cham, Jugend- und Gemeinwesenarbeit	
Homepage / Kontakt	www.cham.ch , www.jugendarbeit-cham.ch , jugendarbeit@cham, quartierbuero@cham	
Verfasser/in	Christian Plüss	
Datum	21. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? Öffentlicher (Frei-)Raum für Jugendliche wird knapper. Dies u. a. weil durch die Verdichtung des städtischen Raums Nischen und Freiräume die Jugendliche autonom (unkontrolliert) nutzen könnten, überbaut werden.	Was zeigt sich darin? Die bleibenden (Frei-)Räume werden durch verschiedenste Gruppierungen (auch Erwachsenen) beansprucht. Es kommt vermehrt zu Verdrängung, Ausgrenzung oder Nutzerkonflikten. Unbeobachtete und störungsarme Nischen und Orte verschwinden oder erhalten empfindliche «Nachbarschaften».	Wie handelten / handeln wir deshalb? Jugendliche werden in die partizipativen Raumplanungsprozesse einbezogen. Jugendliche können Vorschläge für die Gestaltung von öffentlichem (Frei-)Raum einbringen, wobei mind. ein Projekt umgesetzt werden soll. Bei Konflikten versuchen wir, gegenseitiges Verständnis und entsprechende Toleranz zu schaffen.
Jugendliche pflegen zunehmend einen ausgeprägten Fitness- und Körperkult. Dabei ist die Frage, der Selbstdarstellung in den neuen Medien omnipräsent. «Youtube-Stars» setzten zusätzliche Latten, was alles erreicht werden könnte/müsste.	Jugendliche geraten in «ungesunde» Konkurrenzsituationen.	Wir gestalten Angebote/Orte an denen die sportlichen Bedürfnisse der Jugendlichen in einem angemessen Rahmen zugänglich und möglich sind.
Weitere Informationen -		

4.2.4. Gemeinde Steinhausen, Jugendarbeit

Institution / Organisation	Gemeinde Steinhausen/Jugendarbeit	
Homepage / Kontakt	www.steinhausen.ch/jugendarbeit	
Verfasser/in	Peter Kalbhenn, Leiter Jugendarbeit und Jugendbeauftragter	
Datum	24.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Viele Kinder und Jugendliche in Steinhausen sind in den verschiedenen Vereinen aktiv. Auch das Angebot Midnight Sports der Gemeinde läuft sehr gut. Ausnahme: es konnte kein Trägerverein gegründet werden.	Kinder und Jugendliche bewegen sich gerne. Verschiedene Vereine der Gemeinde bieten viel für Kinder und Jugendliche an. Sind die aktuellen Angebote der Vereine attraktiv für Kinder und Jugendliche? Was sind die Ansprüche der Kinder und Jugendlichen heute an Vereine? Gibt es Nachwuchsprobleme?	Die Jugendarbeit der Gemeinde Steinhausen organisiert am 31. Oktober 2015 einen Anlass für die Vereine und möchte die Arbeit mit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche unterstützen. Titel: «Ansprüche der Kinder und Jugendlichen an Vereine». Neben Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen findet auch Vernetzung untereinander statt.
Die Jugendlichen in der Gemeinde halten sich in den wärmeren Monaten gerne im öffentlichen Raum auf. Dort werden wenn, eher weiche Drogen und Alkohol konsumiert, in einem normalen Rahmen. Es ist kein Anstieg des Suchtmittelkonsums festzustellen. Die Jugendlichen fühlen sich oft kontrolliert (Sicherheitsdienst, Polizei).	Jugendliche würden sich gerne in der Gemeinde aufhalten, werden aber in ihren Augen stark reglementiert. Viele der Jugendlichen verlagern deshalb ihre Aufenthaltsorte aufgrund der Kontrollen nach Zug an den See oder in die Stadt.	Aufsuchende Jugendarbeit und Projekte/Anlässe in der Gemeinde ohne reglementierende Funktion. Regelmässiger Austausch im gemeindlichen Netzwerk, mit der Polizei, dem Sicherheitsdienst und zwischen den einzelnen Abteilungen. Die Jugendarbeit bietet in den kälteren Monaten samstags Räume gegen ein Depot im Jugendtreff an. Dort ist kein Suchtmittelkonsum möglich, da die Räume betreut sind.
Die Angebote der Jugendarbeit Steinhausen mit regelmässigen Trefföffnungszeiten im Jugendtreff im Zentrum Chiematt, mit Projekten und Anlässen im Jugendtreff und der Gemeinde werden von den Jugendlichen gut genutzt.	Jugendliche schätzen die Vielseitigkeit der Angebote. Ein breites Angebot erreicht mehr Jugendliche.	Die Anpassungen der letzten fünf Jahre vom reinen Jugendtreff hin zur gemeindlichen Jugendarbeit mit einem breiteren Angebot tragen Früchte.
Weitere Informationen		
Die Jugendarbeit der Gemeinde Steinhausen hat eine neue Subsite im Rahmen der neuen Website der Gemeindeverwaltung. www.steinhausen.ch/jugendarbeit - Zielpublikum: Jugend.		
Folgende aktuelle Bedürfnisse der Jugendlichen werden durch die Jugendarbeit in Pilotprojekten aufgenommen: - Regelmässige Öffnungszeit für alle ab dem 1. Lehrjahr und ab 16 Jahren - ein Lernendentreff. - Sackgeldjobbörse Steinhausen - zwei Wochen in den Herbstferien Geld verdienen. Von 13 bis 17 Jahren.		

4.2.5. Gemeinde Risch, Abteilung Soziales/Gesundheit in Zusammenarbeit mit Bildung/Kultur und Sicherheit

Institution / Organisation	Gemeinde Risch / Abteilung Soziales/Gesundheit in Zusammenarbeit mit Bildung/Kultur und Sicherheit	
Homepage / Kontakt	www.rischrotkreuz.ch	
Verfasser/in	Barbara Wintsch (Bereichsleiterin Jugend & Gesellschaft)	
Datum	26. Juni 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Sozialverhalten: Die Jugendlichen finden mehrheitlich eine gute Balance zwischen dem Entwicklungs- und Freiraum, den sie sich wünschen (auch einrichten) und den Anforderungen, die seitens der Gesellschaft an sie gestellt werden. Sie treffen sich vermehrt in kleinen bis mittelgrossen Gruppen. Grössere Veranstaltungen haben nicht mehr die Zugkraft wie vor wenigen Jahren.</p>	<p>Sozialverhalten: Sind das Anzeichen für eine weitere, fortschreitende Individualisierung? Oder werden einfach sehr gezielt Freundschaften geknüpft und gepflegt?</p> <p>Verhalten im öffentlichen Raum: Mit dem Cliquentreffen und den Outdoor-Rückzugsorten geht ein weniger überschaubares Konsumieren (insbesondere von Raucherwaren, teils Alkohol) einher. Diesbezügliche konkrete Handlungsmöglichkeiten sind so eingeschränkt (nicht zuletzt aufgrund gesetzlicher Grundlagen).</p>	<p>Sozialverhalten: Die Jugendförderung ist über ihr Angebot das Gruppen- und Treffverhalten der Jugendlichen weiter am Beobachten. Im Gespräch mit ihnen holt sie deren Bedürfnisse ab und passt bei Bedarf die einzelnen Angebote an. Zudem hält sie eine gute Beziehungsarbeit aufrecht, um bei Bedarf auch eine Moderationsfunktion zwischen Cliquen einnehmen zu können. Die Jugendförderung fokussiert noch stärker auf integrierende Massnahmen; bei allfälligem, offensichtlich ausschliessendem Verhalten nimmt sie gezielt das Gespräch mit Jugendlichen auf. Beobachtete Entwicklungen bringt sie in Vernetzungsgremien (z.B. Netzwerk SKAJ) ein.</p> <p>Substanzenkonsum: Schule, ihre Präventionsstelle, Soziales (SSA), Sicherheitskräfte und die Jugendförderung Risch arbeiten eng rund um den Substanzenkonsum im öffentlichen Raum zusammen. Die Massnahmen sind: - weitere Aufklärungs- und Präventionsarbeit an der Schule - Aufklärungsarbeit und teils gezielte Gespräche (Jugendförderung) - im illegalen Konsumbereich: (Aufklärung und v.a.) Repression (Verzeigen) seitens der Sicherheitskräfte</p>
<p>Mehrfachbelastung: Bei denjenigen (wenigen) Jugendlichen, die in recht schwierige Situationen geraten, wird meistens in mehreren Lebenswelten Problematisches (im Umfeld und/ oder bezüglich dem eigenen Verhalten) festgestellt.</p>	<p>Später in Erscheinung tretende Schwierigkeiten zeichnen sich oft schon in früheren Lebensjahren und einiges vor der letzten Schulzeit ab. Es stellt sich die Frage, wie die Früherkennung noch besser etabliert und langfristig noch zielführender zusammengearbeitet werden kann.</p>	<p>Das Netzwerk Früherkennung und Prävention nimmt sich dem an und klärt ab, was an abteilungsübergreifender, interner Zusammenarbeit vor Ort noch weiter verbessert werden kann. Die Frage, wie künftig Erziehungsverantwortliche noch besser für das gemeinsame Anliegen einer ge-</p>

In der beraterischen Tätigkeit der Schulsozialarbeit ist aufgefallen, dass:

- der Druck, eine passende Lehrstelle zu bekommen, zugenommen hat, respektive einige Jugendliche in dieser Phase kaum noch Zeit und Luft für einen bewussten Prozess haben
- Familien unterschiedlichsten Hintergrundes und Herkunft mit schwierigen Situationen konfrontiert sind. Viele Ehen werden geschieden und die Jugendlichen thematisieren das bei der Schulsozialarbeit oder Jugendförderung
- Es wird hinsichtlich einzelner Schülern / Schülerinnen immer wieder ein gewisses Einzelgängertum - teils selbstgewählt(?) - festgestellt. Wenn es von den Mitschülern nicht akzeptiert / verstanden wird, treten von diesen gezielt ausgrenzende Handlungen oder teils Mobbingtendenzen zutage.

sunden Entwicklung abgeholt werden, führt das Netzwerk ebenfalls auf seiner Themenliste mit.

Früherkennung und Präventionsaufgaben werden auch in der Schulsozialarbeit einen immer wichtigeren Stellenwert einnehmen.

Weitere Informationen

-

4.2.6. Jugendarbeit Ägerital

Institution / Organisation	Jugendarbeit Ägerital	
Homepage / Kontakt	Homepage: www.jae.ch // Kontakt: simone.brunner@unteraegeri.ch / 041 754 55 71	
Verfasser/in	Simone Brunner, Bereichsleitung Jugend	
Datum	12.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? Offensichtliche rassistische, diskriminierende und homophobe Äusserungen von Seiten der Jugendlichen mit/ohne Migrationshintergrund nehmen zu. Dies äussert sich vor allem im offenen Jugendtreff, wie aber auch in persönlichen Gesprächen mit Einzelpersonen oder kleinen Gruppen. Die Konsequenzen sind vielfältig: Jugendliche meiden den Jugendtreff, Jugendliche werden gemobbt, ausgeprägte «Cliquesbildung» führt zu «Gang-Verhalten»/Isolierung von Gleichgesinnten.	Was zeigt sich darin? Der anhaltende und undifferenzierte Diskurs in den Medien/im Elternhaus, etc. zur Thematik Migrantinnen/Migranten in der Schweiz, Flüchtlinge, etc. hat direkte Auswirkungen auf das Menschenbild und die Einstellungen der Jugendlichen zur Thematik. Die systematische Diffamierung von Ausländerinnen und Ausländern, Homosexuellen, «Andersartigen» kann längerfristig zu ernsthaften Spannungen/Auseinandersetzungen führen und gefährden den sozialen Zusammenhalt/Frieden. Die Betroffenen könnten längerfristig mit psychischen, wie aber auch physischen Auswirkungen konfrontiert sein.	Wie handelten / handeln wir deshalb? Förderung/Einforderung des Diskurses und der Differenzierung im Rahmen von Einzel- und Gruppengesprächen bei Projekten, im offenen Jugendtreff, etc. Verschärfung der Sanktionen bei rassistischen / homophoben / sexistischen / diskriminierenden Beleidigungen / Videos / Musik im offenen Jugendtreff Förderung des Austausches/Kontakt der unterschiedlichen Gruppen (Parties, Workshops, etc.) Austausch mit Netzwerkpartnern/-innen (Schulsozialarbeit, Schulleitung, etc.)
Die Thematik rund um die «neuen Medien» ist nach wie vor sehr präsent. Viele Jugendliche verfügen zwar über ein breites Wissen rund um die Thematik Bildrechte, Bildinhalte, Folgen der Verbreitung intimer Information, Pornografiekonsum, etc. Es fällt ihnen jedoch sehr schwer, den Wissenstransfer in ihr tägliches Handeln im virtuellen Raum zu machen. Auch ist der tägliche «Smartphone»-Konsum sehr hoch. Viele Jugendliche äussern, dass sie nicht mehr ohne ihr Handy sein könnten. Die virtuelle Kommunikation via Snap-Chat, Whatsapp, etc. ist auch bei physischer Anwesenheit der Personen ein sehr wichtiger Bestandteil von Kommunikation.	Die Jugendlichen schaffen sich sehr viel Angriffsfläche, wenn sie intime/persönliche Informationen/ Meinungen ins virtuelle Netz stellen. Die Gefahr, dass sie sich (unbewusst) in die Illegalität (als Täter/-in) begeben ist sehr hoch. Weiter stellen die Sozialen Medien (bspw. der Ausschluss einer Person aus einer «Whatsapp-Gruppe») ein effizientes «Mobbing-Instrument» dar. Das Suchtpotential (Internet, Handy, etc.) ist bei vielen Jugendlichen offensichtlich.	Unterstützung der Jugendlichen beim Wissenstransfer / kritisches Nachfragen und Hinterfragen. Animation der Jugendlichen zu alternativen Aktivitäten im Jugendtreff / allgemein in ihrer Freizeit.
Im Bereich der Gesundheit beobachtet die JAE verschiedenen Tendenzen:	T1: Die übergewichtigen Jugendlichen sind neben den Entwicklungsaufgaben, mit zusätzlichen Herausforderungen konfrontiert: Mobbing, Konfrontiert	T1: Die betroffenen Jugendlichen werden in Settings (Mittagessen im Treff, Essen im Leitungsteam, etc.) auf ihr Essverhalten (Menge) sensibilisiert. In den

<p>T1: Fettleibigkeit / massives Übergewicht von Jugendlichen.</p> <p>T2: Anspruch nach einem perfekten Körper / perfektes Aussehen gemäss den gängigen (Medien, Werbung, etc.) propagierten Schönheitsvorstellungen.</p>	<p>mit Vorurteilen, Lehrstellensuche erweist sich schwieriger, (langfristige) gesundheitliche Beschwerden, etc.</p> <p>T2: Die betroffenen Jugendlichen setzen sich (gegenseitig) stark unter Druck. Der Fokus des alltäglichen Handelns ist stark auf Äusserlichkeiten gerichtet. Die Gefahr bei nicht Entsprechen der Schönheitsideale an physischen und psychischen Erkrankungen zu leiden ist massiv erhöht.</p>	<p>jeweiligen Settings wird auf ausgewogene Ernährung geachtet.</p> <p>T2: Der Diskurs/die Diskussion zur Thematik initiieren, Reflexionsfähigkeit stärken, insb. bei Jugendlichen möglich, zu denen bereits ein regelmässiger Kontakt und eine gute Beziehung besteht.</p>
<p>Weitere Informationen</p> <p>-</p>		

4.2.7. Stadt Zug, Bildungsdepartement, Abteilung Kind Jugend Familie

Institution / Organisation	Stadt Zug / Kind Jugend Familie	
Homepage / Kontakt	www.stadtzug.ch / erwina.winiger@stadtzug.ch	
Verfasser/in	Erwina Winiger	
Datum	August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Rückmeldungen aus Umfragen bei Kinder im Zusammenhang mit dem Label: Kinderfreundliche Stadt: Sicherheit auf dem Schulweg - Kinder und Eltern fühlen sich unsicher.	- Ergebnis bei der Befragung von Kindern - Rückmeldungen am Informationsabend «Pedibus»	- Überprüfung und Verbesserung gemäss Rückmeldungen - Weiterführung «Pedibus» / Ziel: Schulweg selbstständig bewältigen können
Sicherheit auf den Schulhaus- und öffentlichen Plätzen - Kinder fühlen sich durch Jugendliche unsicher	- keine oder zu geringe Beleuchtung	Überprüfung und Verbesserung der Beleuchtungen (Schulhaus Loreto, Guthirt, Skateranlage, usw.).
Bereich Bewilligung für Veranstaltungen von Jugendlichen organisiert, ist erfreulich.		Rundtischgespräche dienten zur Klärung.
Weitere Informationen		
<ul style="list-style-type: none"> - Stadt Zug beantragt das Label «Kinderfreundliche Stadt» der UNICEF. - Leistungsvereinbarung mit Verein Zuger Jugendtreffpunkte für die Jahre 2016 bis 2018 wurden unterzeichnet. - Jugendtreff Herti wird bis Sommer 2018 weitergeführt. - Neues Leitbild Kind Jugend Familie wurde erstellt. - Spielanimation in den Quartieren Herti und Riedmatt wird bis 2018 weitergeführt. - Analyse Raumangebot für Jugendliche in der Stadt Zug wird erstellt. 		

4.2.8. Stadt Zug, Departement Soziales, Umwelt, Sicherheit (SUS), Polizeiamt

Institution / Organisation	Stadt Zug, Polizeiamt	
Homepage / Kontakt	www.stadtzug.ch / Polizeiamt 041 728 22 15	
Verfasser/in	Leitung Abteilung Sicherheit, Denise Gloor	
Datum	25.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Vor allem während den Sommermonaten stellen wir fest, dass junge Erwachsene und Jugendliche die öffentlichen Anlagen ausgiebig nutzen (Seeanlage). In der kälteren Jahreszeit finden sich einzelne Gruppen in Nischen, Eingängen (private und öffentliche Gebäude). Auch in diesen Bereichen kann festgestellt werden, dass meist kein sorgsamer Umgang mit der Umgebung stattfindet (Littering, Erbrochenes, Ruhestörungen, etc.).	Ab Eindunkelung und zunehmendem Betäubungsmittelkonsum nimmt der unsorgsame Umgang mit dem öffentlichen Grund zu (Littering, laute Musik, öffentliches Urinieren, Vandalismus). Teilweise stellen wir fest, dass die Gruppieren zu späterer Stunde mit ÖV nach Luzern und Zürich für den weiteren Ausgang reisen. Die Seeanlage scheint teilweise als «Vorort» des Wochenendausgangs zu funktionieren.	Mix aus Prävention und Repression (Sicherheitsdienst, Zuger Polizei), Zusammenarbeit mit Jugendanimation, Förderung von soziokulturellen Projekten, Fachstelle Littering über Bildungsmassnahmen, Präventionswochen bei der Zuger Polizei, Littering Kampagnen.
Weitere Informationen		
Trotz der gesamtheitlichen Massnahmen(Handlungen) sind diese Phänomene nicht im Griff. Kosten für die Reinigung durch Werkhof, Ruhestörungsmeldungen, Vandalismus Anzeigen, Kosten für Sicherheitskräfte, Verdrängung der sich korrekt verhaltenden Personen zu gewissen Zeiten im öffentlichen Raum, etc. sind die Folgen.		
Gemäss Trendprognose/Langzeitstudie ist mit diesen «Phänomenen» zu leben. Jedoch sind wir der Meinung, dass agieren statt reagieren angezeigt ist. Auf der kommunalen Ebene haben wir praktisch keine weiteren Massnahmenmöglichkeiten als die aufgezeigten. Ein Wertewandel benötigt Generationen und sollte gesamtschweizerisch angegangen/koordiniert werden.		
Im Vergleich zu anderen Städten, haben wir in diesem Bereich sicherlich eher moderate Zustände. Bei dieser gesellschaftlichen Erscheinung sollte unserer Meinung nach aber nicht der Vergleich mit anderen Städten im Vordergrund stehen, sondern die Thematik zur Verbesserung an der Ursache bekämpft werden.		

4.3. Kantonale Stellen

4.3.1. Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ)

Institution / Organisation	Ambulanter Psychiatrischer Dienst für Kinder und Jugendliche (APD-KJ), 6340 Baar	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/apd	
Verfasser/in	Regula Blattmann	
Datum	20.8.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Bereich Leistung/ Schule/ Ausbildung:mangelnde Verantwortungsübernahme durch den Lernenden und mangelnde Strukturgebung durch Umfeld führen zu Leistungsschwächen, die sich wiederum negativ auf Schulbildung und Berufsfindung auswirken.	Kognitiv schwache Schüler finden nach obl.Schulzeit keine Anschlusslösung/ keine Lehrstelle.	Frühes Einbeziehen von schulischen Unterstützungsmassnahmen, Eltern in die Verantwortung nehmen, Vernetzung mit andern Fachstellen, wenn es um die Berufliche Eingliederung geht.
Tendenz Verhalten zu pathologisieren, wenig «Bandbreite» für «normales» Verhalten, Entstehen von «neuen Diagnosen»	Kinder/ Jugendliche reagieren auf ihr schulisches, bzw. familiäres Umfeld, Verhaltensauffälligkeiten abgrenzen von psychiatrischen Störungsbildern.	möglichst Einbeziehen von Umfeld, Aufklären, Psychoedukation, «Verhalten normalisieren, statt pathologisieren»
Weitere Informationen		
Wir beobachten zunehmend jüngere Kinder mit excessivem Gebrauch der neuen Medien/ gamen; Tendenz zur Entwicklung von ernstzunehmenden Störungsbildern bei den Jugedlichen mit sozialem Rückzug, Depressionen,Sucht und Angstzuständen		

4.3.2. Amt für Berufsberatung - BIZ

Institution / Organisation	BIZ Amt für Berufsberatung	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/biz	
Verfasser/in	Franz Müller	
Datum	10. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Schulerhebung 2015 zeigt, dass für fast alle Schüler/innen nach der obligatorischen Schulzeit klar ist, wie es weitergeht. Etwa 20% der Schüler/innen, die noch keine nachhaltige Lösung gefunden haben, machen ein Brückenangebot. Mehrheitlich geben die Jugendlichen an, dass die Lehrstellenuche einfach war.	Der Übergang 1, von der Schule in den Beruf, gelingt gut. Die beteiligten Partner (Schule, Eltern, Wirtschaft, BIZ) bieten dank etabliertem Berufswahlfahrplan, einem differenzierten Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebot und einer intensiven Zusammenarbeit die notwendigen Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg.	Es ist wichtig, dass die Berufswahlvorbereitung als Verbundaufgabe verstanden wird. Dem BIZ kommt dabei eine wichtige koordinierende Rolle zu. Wir sind bemüht, die Zusammenarbeit und Vernetzung untereinander aufrecht zu erhalten, zu verstärken und wo nötig, neue Angebote zu schaffen oder anzuregen.
Lehrstellenangebote und Berufswünsche stimmen nicht überein. Auf der einen Seite gibt es einen grossen Run auf die Dienstleistungsberufe, handwerklich-technische Ausbildungen hingegen haben Mühe, geeignete Lernende zu finden.	Berufs- und Studienwahl ist geprägt von Vorurteilen und Prestigedenken, nicht nur bei den Jugendlichen. Auch die Eltern haben manchmal «falsche» Vorstellungen, was das Beste ist für ihre Kinder.	Mit dem Theaterprojekt MY TOP JOB haben wir das Thema in der 7. OS aufgenommen. Die Auswertung hat gezeigt, dass die Kampagne zum Nachdenken angeregt hat. Wir werden auch in Zukunft am Thema bleiben, die Beteiligten für das Thema sensibilisieren und Jugendliche anregen und motivieren, die Berufswahl vorurteilsfrei und offen anzugehen.
Weitere Informationen		
Details zur Schulerhebung SEE 2015 und der Schlussbericht der Kampagne MY TOP JOB sind auf der Homepage www.zg.ch/biz zu finden.		

4.3.3. Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik

Institution / Organisation	Amt für gemeindliche Schulen, Abteilung Sonderpädagogik	
Homepage / Kontakt	judy.mueller@zg.ch	
Verfasser/in	Judy Müller, Abteilungsleiterin	
Datum	1. September 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Der sonderpädagogische Bedarf des Kantons Zug ist konstant.	Trotz vielen Veränderung im Zusammenhang mit dem NFA konnte sich das Angebot konsolidieren. Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe mit Verhaltensauffälligkeiten bestand bis 2009/2010 kein Angebot.	Neu dazugekommen ist ein Angebot für Sekundarstufen-Schülerinnen und -schüler mit Verhaltensauffälligkeiten. Ab Schuljahr 2009/10 schloss der Kanton mit der GGZ eine Leistungsvereinbarung dazu ab. Wobei die ITH als durchführende Institution bis jetzt ausschliesslich Knaben betreut.
Die Integration für Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten wird sehr zurückhaltend umgesetzt.	Aktuell werden 2 Schülerinnen/ Schüler integriert beschult.	Da diese Schülerinnen und Schüler von der Regelschule sehr herausfordernd erlebt werden, macht es Sinn hier langsam und vorsichtig Erfahrungen zu sammeln.
Weitere Informationen		
-		

4.3.4. Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit

Institution / Organisation	Amt für Gesundheit, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/gesund , gesund@zg.ch , @gesundZG	
Verfasser/in	Olivier Favre	
Datum	28.07.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Das Thema Neue/Digitale Medien ist für die Schulen nicht mehr so akut wie vor 2-3 Jahren.	Das Thema wurde integriert und ist damit Bestandteil von: z.B. Unterricht, Elternabenden, Regelwerken etc.	Wir empfehlen oder bieten Programme und Dienstleistungen zum Thema an (z.B. Pro Juventute, zischtig.ch oder Fortbildung für Lehrpersonen Cybermobbing).
Shisha, E-Zigaretten ist bei und in der Arbeit mit Jugendlichen ein grosses Thema. Teils unklare Gesetzeslage oder Unsicherheiten im Umgang mit dem Phänomen. Gesundheitlichen Risiken (z.B. E-Zigaretten/E-Shihas) sind zum Teil auch noch nicht bekannt oder werden von den Experten kontrovers diskutiert.	Das Thema gewinnt nebst den Dauerbrennern Tabak, Alkohol, Cannabis an Gewicht und hat durch die relativ einfache Erhältlichkeit z.B. von E-Shishas an Kiosken an Dynamik gewonnen. Im Verständnis der Jugendlichen besteht kein Zusammenhang zwischen Shisha -Rauchen und Zigarette rauchen.	Fact-Sheet zum Thema erstellt und an Polizeiämter und Jugendarbeit abgegeben. Nach Überarbeitung der AFG/KJG Website, auch online downloadbar. Bei Einsätzen in Schulen wird das Thema ebenfalls angesprochen (Sensibilisierung).
Weitere Informationen		
Als Vorbereitung der schulärztlichen Untersuchungen in der zweiten Oberstufe, finden ab dem Schuljahr 2015/2016 flächendeckend Vorbereitungslektionen in den Klassen statt. Diese sollen die Jugendlichen für gesundheitliche Themen sensibilisieren und sie auf den Arztbesuch vorbereiten. Zudem werden auf Hilfsangebote (im Kanton und online) aufmerksam gemacht.		

4.3.5. Amt für Gesundheit, Suchtberatung

Institution / Organisation	Suchtberatung / Amt für Gesundheit	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/gesund , judith.halter@zg.ch , 041 728 35 14	
Verfasser/in	Judith Halter	
Datum	25.8.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Bei Jugendlichen ab 14./15. Jahren ist der Cannabis-Konsum nach wie vor sehr verbreitet. Wir haben zunehmend Jugendliche zwischen 15 - 18 Jahre in Beratung, die aufgrund ihres täglichen Konsums Probleme entwickeln (Schule, Lehre).	Den Jugendlichen ist ihr Problemkonsum z.T. schon bewusst, aber es fällt ihnen schwer, den Konsum zu reduzieren oder ganz einzustellen, da dieser oft gekoppelt ist mit der Peer Group, eine Konsumveränderung hätte Auswirkungen auf die Beziehungen zu Kollegen und Freizeit.	Angebot von Einzelberatung, wie auch Familienberatung bzw. Elternberatung. Je nach Situation Einbezug der Schule/des Lehrbetriebes. Zusammenarbeit mit Juga, z.T. auch verfügte Beratungen.
Weitere Informationen		
Die Hauptproblem-Substanz bei der Suchtberatung ist nach wie vor Alkohol (60% der Beratungen), gefolgt von Cannabis (knapp 20%), an dritter Stelle folgt Kokain. Der Konsum von Kokain ist bei Jugendlichen zwischen 15-18 Jahren eher wenig verbreitet.		

4.3.6. Amt für Kindes- und Erwachsenenschutz des Kantons Zug

Institution / Organisation	Amt für Kindes- und Erwachsenenschutz des Kantons Zug	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/kes	
Verfasser/in	Renate Forster	
Datum	3. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Zunahme der Gefährdungsmeldungen, viele Rechtsauskünfte zu den verschiedensten Themen	Fallzahlen (Gründe sind vielschichtig, Professionalität der Behörde, Anonymität, gesellschaftliche Veränderungen, usw.)	wir handeln aufgrund des gesetzlichen Auftrages
Zunahme der Komplexität	Aufwand	durch methodisches Vorgehen
Weitere Informationen		
<p>Es gibt im Kanton Zug nur eine zentrale Kinderschutzbehörde (Kesb) Sie führt einen internen Abklärungs- und Rechtsdienst (Kesud) Alle Abklärungen im Kinderschutz werden durch diesen Dienst bearbeitet. Verschiedene Professionen arbeiten eng zusammen. Die Kinderschutzmandate werden von drei Fachstellen geführt (MaZ, kjbz, punkto)</p>		

4.3.7. Kantonales Sozialamt Zug

Institution / Organisation	Kantonales Sozialamt Zug	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/sozialamt	
Verfasser/in	Simone Gschwind	
Datum	26. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? Jugendpolitik: wie und ob sich die Jugendlichen politisch im Kanton Zug beteiligen können, wird immer mehr auch politisch zum Thema (Motion Löt-scher : Schaffung eines kantonalen Jugendparlament, Motion Dittli : Einführung einer Abstimmungshilfe für junge Erwachsene).	Was zeigt sich darin? Grundsätzlich besteht der Wunsch, die politische Bildung und Partizipation von Jugendlichen im Kanton Zug zu stärken.	Wie handelten / handeln wir deshalb? Zunächst ist es nötig, einen Überblick herzustellen, wo und mit welchen Instrumenten das Interesse an der Politik und die politische Partizipation von Jugendlichen im Kanton Zug gefördert wird oder noch besser gefördert werden kann. Die Antwort des Regierungsrates auf den Vorstoss wird auf Frühling 2016 erwartet.
Jugendprojektbeiträge: Die kantonale Jugendförderung unterstützt kinder- und jugendspezifische Projekte, die von Jugendlichen, Institutionen, Vereinen, Verbänden und Privaten initiiert werden. Erfreulicherweise ist eine Zunahme der Beitragsgesuche festzustellen.	Die Begleitung durch die Fachstelle punkto Jugend und Kind / Jugendförderung, die Unterstützung und Beratung bei der Gesuchseingabe wird genutzt und bewährt sich.	Wir versuchen die Abläufe weiter zu vereinfachen und die Zielgruppe verstärkt auf die Unterstützungsmöglichkeit hinzuweisen (Werbeflyer). Die Website www.zg.ch/jugendprojektbeitrag enthält alle wichtigen Infos.
In den Schulen ist die integrative Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung oder besonderem Bedarf fester Bestandteil geworden. Schwieriger werden zugleich die Übergänge von der Schule in die Berufsbildung und den Arbeitsmarkt. Ausserhalb der Schule gibt es noch wenig Möglichkeiten und Massnahmen zur Integration und Inklusion behinderter Kinder und Jugendlicher. Handlungsbedarf besteht insbesondere in den Bereichen Schulergänzende Betreuung, Freizeit und Sport sowie bei der Unterstützung der Eltern.	Für die Betroffenen ist es schwierig, passende Angebote zu finden.	Das Projekt KiBeBe bietet familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulalter für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Kindertagesstätten, Tagesfamilien und Spielgruppen, die Kinder mit besonderen Bedürfnissen betreuen, erhalten die notwendige fachliche Unterstützung durch den Heilpädagogischen Dienst Zug, um die Arbeit in der geforderten Qualität erbringen zu können.
Für junge Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge, die nur mangelhaft alphabetisiert sind und nicht mehr in eine Regelklasse eingeschult werden können, müssen Angebote gefunden werden.	Die Suche nach einer Ausbildung für diese jungen Menschen mit schwacher oder gar keiner Schulbildung gestaltet sich schwierig.	2 Projekte: <ul style="list-style-type: none"> • MUNTERwegs für YOUgendliche fördert Jugendliche mit erschwerten Startchancen auf dem Weg in die Berufswelt durch Mentoring. • Das I-B-A-20+ ist ein Angebot für Migrantinnen und Migranten über 20 Jahre, die in die Arbeitswelt einsteigen.
UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kin-	Die Kinderrechtskonvention, resp. die Umsetzung	Bei der Erarbeitung des Legislaturziels 2015-2018

<p>des: Seit Juni 2015 liegen die neuen Empfehlungen des UNO-Ausschusses für die Rechte des Kindes vor.</p> <p>Das Übereinkommen schützt und anerkennt Kinder als eigenständige Personen mit eigenen Zielen und eigenem Willen und fordert, dass das Wohl des Kindes bei allen Entscheidungen, die es betreffen, vorrangig berücksichtigt wird.</p>	<p>der Kinderrechte sind in der Verwaltung kaum Thema.</p> <p>Drei Bereiche der Konvention sind besonders wichtig: Recht auf Schutz, Recht auf Förderung und Recht auf Mitwirkung.</p>	<p>«Entwicklung eines Leitbildes und Konzepts für die Kinder- und Jugendförderung mit den Gemeinden und Organisationen» sollen auch Kinder und Jugendliche partizipativ in die Erarbeitung einbezogen werden.</p>
<p>Weitere Informationen</p> <p>- Informationsplattform für Jugendliche: Die Fachstelle punkto Jugend und Kind hat im Auftrag des Kantons Zug die bisherige Webseite komplett erneuert. Auf www.jugend-zug.ch finden Jugendliche nun wichtige und interessante Links zu den Themen Erwachsenwerden, Beziehung, Gesundheit, Freizeit/Kultur, Neue Medien sowie Bildung und Arbeit. Ergänzend zur Webseite sind 22 Infokarten mit Kurztipps entstanden.</p>		

4.3.8. Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)

Institution / Organisation	Staatsanwaltschaft Zug, IV. Abteilung (Jugendanwaltschaft)	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/behoerden/zivil-und-strafrechtspflege/staatsanwaltschaft	
Verfasser/in	LStA R. Meier	
Datum	16.07.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Jugendanwaltschaft wie auch die Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte, stellt eine Zunahme von schädlichem Suchtmittelmissbrauch fest. Die Konsumenten werden tendenziell jünger (Cannabiserfahrungen ab dem 10. Altersjahr) und die Hemmschwelle bereits im Oberstufenalter erste Erfahrungen mit harten Drogen zu machen, ist gesunken. Wir stellen einen zunehmend unreflektierten und sorglosen Umgang mit der Einnahme von gesundheitsgefährdenden Substanzen fest.	In naher Zukunft sehe ich eine weitere Zunahme von unüberlegtem und gefährlichem Substanzkonsum mit allen medizinischen, sozialen und strafrechtlichen Folgen. Dies stellt die Jugendanwaltschaft vor die Herausforderung die Jugendlichen mit diesen Problematiken soweit zu aufzuklären, zu behandeln und schliesslich zu unterstützen, damit sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren sind, um entsprechende Beschaffungskriminalität und langfristige Kostenfolgen zu verhindern..	Information an Kantonsarzt, Sensibilisierung der Schulen, Zusammenarbeit mit dem Amt für Gesundheit, Kinder- und Jugendgesundheit
Leider stellen wir in den letzten Jahren eine massive Verschlechterung der Strafvollstreckungsmoral bei Jugendlichen fest. Auffällig ansteigend ist dabei auch die Zahl der Eltern und Jugendliche, welche versuchen selbst nach rechtskräftiger Verurteilung über Vollstreckungsmodalitäten zu diskutieren, in der scheinbaren Hoffnung der Strafe doch noch zu entgehen oder gewisse Erleichterungen zu erlangen. Schliesslich warten immer mehr Jugendliche einfach ab, was passiert, wenn sie die Arbeitsleistung (Strafen) nicht antreten. Vielfach werden Jugendliche und Eltern von «Fachstellen» angehalten bzw. Empfehlungen ausgesprochen, sie sollen doch nochmals diskutieren und ihre «Rechte» geltend machen.	Versechsfachung der nicht angetretenen persönlichen Leistungen als Strafe in den Jahren 2012 bis 2014.	Konsequentes Vorgehen gemäss den gesetzlichen Vorgaben. Keine Kompromisse, ist bei der grossen Anzahl gar nicht mehr möglich. Der Härtefall leidet darunter.
Verstösse gegen den Pornographieartikel können aufgrund der sozialen Netzwerke schnell zu einer grossen Anzahl Beschuldigten und Verfahren führen.	Das Weiterleiten und Posten von Bildern wird m.E. von den Jugendlichen aufgrund der zu einfachen Möglichkeit (nur ein Knopfdruck) und einer gewissen Anonymität unbedacht und zu schnell gemacht ohne dabei an die Konsequenzen allfälliger Beteiligter zu denken. Trotz schulischer und polizeilicher Aufklärung in diesem Gebiet müssen die Jugendlichen m.E. immer wieder auf die heiklen Themen im Zu-	Mit der Sanktion wurde an diese Problematik angeknüpft und die Jugendlichen in ein Medienkompetenztraining geschickt. Die Verpflichtung zu diesem Kurs soll den Strafcharakter mit einem sinnvollen Kompetenztraining verbinden.

	sammenhang mit sozialen Medien und Netzwerken hingewiesen werden um sich der Tragweite ihrer Handlungen stets bewusst zu sein.	
Immer öfter wenden sich Eltern oder Beteiligte nach Bagatelldelikten (Rangelei auf dem Pausenplatz, verbale Auseinandersetzungen unter Jugendlichen) direkt bei der Polizei, was die Eröffnung eines Strafverfahrens zur Folge hat.	Die Betroffenen wollen solche Bagatelldelikte nicht mehr selber an die Hand nehmen, sondern diese von der Justiz entschieden haben. Nicht selten werden von den Betroffenen auch Anwälte beigezogen. Dabei wird verkannt, dass eine Sanktion durch die Justiz die Fronten mehr verhärtet als dass damit das Problem gelöst würde. Zudem werden durch solche Fälle sowohl bei der Polizei als auch bei der STA Ressourcen gebunden, welche anderweitig eingesetzt werden könnten.	Beizug von Rechtsbeiständen / Mediatoren um die Wogen zu glätten und eine noch weitere Eskalation zu verhindern.
Weitere Informationen		
-		

4.3.9. Zuger Polizei, Dienst Jugenddelikte

Institution / Organisation	Dienst Jugenddelikte der Zuger Polizei	
Homepage / Kontakt	http://www.zg.ch/behoerden/sicherheitsdirektion/zuger-polizei/organisation/kriminalpolizei/dienst-jugenddelikte 041 728 41 41 info.polizei@zg.ch / jugend.polizei@zg.ch	
Verfasser/in	Andreas Lucchini	
Datum	20.07.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Am 23. März 2015 wurde die Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2014 veröffentlicht. Im Bereich der Delikte gegen Leib und Leben ist wiederum ein kleiner Zuwachs der Beschuldigten gegenüber 2013 zu verzeichnen. Hingegen werden weniger Taten insgesamt begangen.	Mit Blick auf die Jugendkriminalität lassen die Zahlen den Schluss zu, dass der Trend aus den Jahren 2006 - 2011, als einzelne jugendliche Gewalttäter für viele Gewaltdelikte verantwortlich waren, gebrochen scheint.	Durch eine konsequente und schnelle Verfolgung von entsprechenden Straftaten versuchen wir die Täter von erneuten Gewalttaten abzuhalten. Wichtig ist — auch mit Blick auf die Besserungschancen der Straftäter — dass solche Vorfälle konsequent zur Anzeige gebracht werden.
Die ganze Thematik der neuen Medien mit allen negativen Begleiterscheinungen nimmt zu und wird uns in Zukunft sicher noch vermehrt beschäftigen.	Die Jugend ist sich den Umgang mit neuen Medien gewohnt. Sie beherrscht die Techniken, ist sich aber den Gefahren (auch selbst zu Tätern zu werden) zu wenig bewusst.	Wir versuchen Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Anfragen etwa von Schulen, wie das Thema angegangen und behandelt werden kann, beantworten wir gerne.
Der Konsum von Cannabis wird immer mehr bagatellisiert. Erwachsene Konsumenten werden mittels Ordnungsbusse (ähnlich wie Falschparkieren) gebüsst. Entsprechend sinkt die Hemmschwelle Cannabis zu konsumieren. Auch Jugendliche «profitieren» davon und können fast unbeschränkt Cannabis kaufen. Um den Konsum zu finanzieren dealen etliche Junge mit Cannabis. Auch werden Dealer «ausgenommen». Im Zusammenhang mit Cannabiskonsum werden durch Junge auch andere Substanzen «ausprobiert».	Der Jugendschutz bleibt in diesem Bereich auf der Strecke.	Sensibilisierung von Schlüsselpersonen (Eltern, Lehrpersonen) Jugendliche Konsumenten konsequent zur Anzeige bringen.
Weitere Informationen		
Zum Thema neue Medien sind zwischenzeitlich verschiedene Infobroschüren erstellt worden. Aus unserer Sicht speziell erwähnenswert sind die die Broschüren aus der Reihe «Alles, was Recht ist» von der Schweizerische Kriminalprävention .		

4.4. Fachstellen / Vereine / Organisationen

4.4.1. Fachkommission Projekte Jugendförderung

Institution / Organisation	Fachkommission Projekte Jugendförderung	
Homepage / Kontakt	www.zg.ch/jugendprojektbeitrag Kantonales Sozialamt Zug Simone Gschwind, Fachverantwortliche Kind/Jugend 041 728 39 12 / simone.gschwind@zg.ch	
Verfasser/in	Severin Hofer, Mitglied Fachkommission Projekte Jugendförderung	
Datum	29.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Fachkommission durfte im letzten Jahr einen Anstieg an Gesuchen feststellen, weshalb auch eine zusätzliche Sitzung angesetzt wurde. Hinter den Gesuchen stehen jedoch weniger Jugendliche / junge Erwachsene selbst, sondern häufiger Institutionen, welche für Kinder und Jugendliche Plattformen bieten. So sind im vergangenen Jahr beispielsweise vom Verein ZJT, der Fachstelle Punkto Jugend und Kind und der Jugendarbeit Hünenberg Gesuche eingegangen.	Der Anstieg der Gesuche ist erfreulich und zeigt, dass sich die Fachkommission gerade auch bei Institutionen, welche Kinder und Jugendanliegen fördern, weiter etablieren konnte. Trotz dieses Umstandes würde es die Kommission begrüßen, wenn Jugendliche selbst häufiger von diesem Förderangebot Gebrauch machen würden.	Damit Jugendliche vermehrt vom Förderangebot Gebrauch machen, ist es wichtig, dieses Angebot bei dieser Gruppe bekannt zu machen (z.B. dadurch, dass Institutionen, welche mit Jugendlichen in Kontakt sind, vermehrt darauf hinweisen). Zukünftig sollen Flyer für Jugendliche auf das Angebot aufmerksam machen.
Weitere Informationen		
Weitere Informationen (Vorgehen bei Gesuchseingabe, Vorlagen, Merkblätter, etc.) und eine Tabelle mit unterstützten Projekten sind auf der Webseite www.zg.ch/jugendprojektbeitrag zu finden.		

4.4.2. Insieme Cerebral Zug

Institution / Organisation	insieme Cerebral Zug	
Homepage / Kontakt	www.insieme-cerebral.ch	
Verfasser/in	Barbara Camenzind, Geschäftstellenleiterin	
Datum	1.10.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
a)Hürden zur Teilhabe an Freizeitangeboten	Integrative Freizeitangebote an den Wochenenden oder am Abend (zB. Schulsport) gibt es für Kinder mit einer Behinderung nicht.	insieme Cerebral Zug bietet in den Sommerferien integrative Plätze beim Ferienpass Zug. Dieses Angebot deckt das Bedürfnis nicht genügend ab. Eine Teilhabe zB. beim Schulsport oder anderen Angeboten wären wünschenswert.
b) Hürde in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Berufstätige Eltern eines behinderten Kindes, im schulpflichtigen Alter, stehen jedes Jahr vor einer grossen Herausforderung. Während die Geschwister zB. beim Ferienzug oder Sommerlager im Gottschalkenberg, Skilager teilnehmen können, sind für Kinder mit Behinderung praktisch keine Angebote vorhanden. Insbesondere für alleinerziehende Elternteile ist dieser Faktor ein grosse Belastungsprobe. Diese Problematik besteht insbesondere in der Stadt Zug, betrifft Kinder der Heilpd. Schule Zug. Während das Heilpädagogische Zentrum Hagendorn einen Teil der Ferienwochen, für Kinder die im Heilpädagogischen Zentrum Hagendorn beschult werden, anbieten.	insieme Cerebral Zug bietet jährlich eine Ferienwoche für Kinder an. Dies deckt aber in keinster Weise den Bedarf an einer Ferienbetreuung berufstätiger Eltern. Einige Eltern möchten ihr Kind auch nicht für eine ganze Woche (und über Nacht weggeben). Insieme Cerebral Zug hat keine finanziellen Ressourcen diese Angebote auszubauen.
Weitere Informationen		
-		

4.4.3. Netzwerk SKAJ - Soziokulturelle Animation im Jugendbereich im Kanton Zug

Institution / Organisation	SKAJ - Soziokulturelle Animation im Jugendbereich im Kanton Zug	
Homepage / Kontakt	Geschäftsstelle Netzwerk SKAJ, c/o Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind, Bahnhofstrasse 6, Postfach 1509, 6341 Baar	
Verfasser/in	Philipp Huber, Geschäftsstelle Netzwerk SKAJ	
Datum	10. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
SKAJ stellt fest, dass die Jugendarbeit viele Bezugspunkte zu den im Lagebericht 2014 festgehaltenen Problemfeldern (insbesondere Öffentlicher Raum, Neue Medien und Substanzenkonsum) aufweist.	Jugendarbeit ist eine Querschnittsaufgabe und kann gerade in Bereichen Prävention, Information und niederschwellige Beratung viel bewirken.	Im Rahmen von Konferenzen, Arbeitsgruppen und insbesondere eines Schwerpunkttages wurden die erwähnten Problemfelder diskutiert und Lösungsansätze gesucht. Im Bereich «Substanzenkonsum» konnte so z.B. ein Haltungspapier entwickelt werden - was nicht zuletzt zu mehr Professionalität und koordiniertem Vorgehen führte. Durch das Netzwerk konnte gleichermassen der Arbeitsaufwand für die einzelnen kommunalen Jugendarbeitsstellen gering gehalten werden.
Neue Medien werden von Kindern und Jugendlichen vielfältig genutzt, speziell auch in der Freizeit. Damit sind neue Medien wesentlicher Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen.	Es steht Kindern und Jugendlichen eine schier unendliche Fülle an elektronischen Anwendungen zur Verfügung. In der Selektion der gewählten Anwendungen, wie auch in deren Gebrauch, sind sich Kinder und Jugendliche weitgehend alleine überlassen, was teilweise zu Überforderung und Nutzerverhalten mit negativen Effekten führt (Cybermobbing, Sexting, Gewaltinhalte, etc.).	Auf Ebene SKAJ versuchen die Jugendarbeitenden im Rahmen einer Arbeitsgruppe auf genannte Ausgangslage Antworten zu finden. Rollen und Funktionen, welche die Jugendarbeit bezüglich neuer Medien einnehmen will oder kann sind noch nicht abschliessend geklärt und stellen für SKAJ derzeit eine Herausforderung dar.
Das kantonale Sparpaket setzt die Jugendpolitik, Leistungen zugunsten von Jugendlichen wie auch die operative Jugendarbeit unter Druck.	Es besteht die reelle Gefahr, dass besonders in jenen Bereichen gespart wird, in denen keine oder zumindest wenig Gegenwehr zu erwarten ist. Darunter ist auch die Jugend zu zählen. Aktuelles Beispiel ist der ÖV-Abbau. Besonders stark reduziert wird in den Freizeit-Hauptverkehrszeiten von Jugendlichen.	SKAJ nimmt bezüglich jugendrelevanter Themen / Entwicklungen Stellung und vertritt mehrheitsfähige Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen. Beispielsweise beim ÖV-Abbau informierte SKAJ neben den Medien die Kantons- und Regierungsräte über die negativen Auswirkungen auf die Zuger Jugendlichen.
Ein Kinder- und Jugendleitbild auf Kantonsebene fehlt.	Es fehlt ein wichtiges Orientierungs- und Koordinationsinstrument. Gerade bezüglich Kinderförderung im ausserschulischen Kontext zeigt sich, dass eine kantonale Strategie und damit verbunden ein wichtiger Impuls seitens Kanton fehlen.	SKAJ begrüsst mittels Schreiben z.H. des Regierungsrats die Aufnahme eines kantonalen Kinder- und Jugendleitbildes als Legislaturziel. Als Netzwerk aus Fachpersonen unterstützt SKAJ die Ausarbeitung wie auch die Umsetzung gerne.
Kinder und Jugendliche im Kanton Zug sind gross-	Die Bemühungen im Kinder- und Jugendbereich im	SKAJ setzt sich ein für eine starke Jugendarbeit im

mehrheitlich engagiert und integriert, aktuelle Studien im Jugendbereich weisen tendenziell auf positive Entwicklungen hin.	ausserschulischen Kontext scheinen zu fruchten. Gerade die ressourcenorientierte Jugendarbeit erreicht ein breites Publikum und ist wichtiger Ansprechpartner ausserhalb des Elternhauses für Jugendliche.	Kanton Zug und deren konstante, fachliche Entwicklung.
Weitere Informationen -		

4.4.4. Pro Infirmis

Institution / Organisation	Pro Infirmis	
Homepage / Kontakt	www.proinfirmis.ch / sibylle.schorno@proinfirmis.ch	
Verfasser/in	Sibylle Ana Schorno, Leiterin Beratungsstelle Zug	
Datum	31.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Die Dienstleistungen von Pro Infirmis werden vermehrt für Kinder mit den Diagnosen ADS sowie Störungen aus dem Autismus Spektrum in Anspruch genommen. Vermehrt sind auch mehrere Kinder einer Familie von ADS betroffen. Wenn mehr als ein Kind behindert ist, ist der Mehrbedarf an Betreuung sowie die (auch finanzielle) Mehrbelastung der Eltern enorm. Weiter ist der Wiedereinstieg ins Berufsleben für Mütter von einem oder mehreren Kindern mit Behinderung sehr schwierig, solange die Kinder nicht ins Schulsystem eingebunden sind.	Die Finanzierung der kostenpflichtigen Dienstleistung «Entlastungsdienst» wird vermehrt in Anspruch genommen für Kinder, deren Beeinträchtigung von der IV nicht anerkannt wird respektive die IV keine finanziellen Leistungen bezahlt. Der Umfang des Entlastungsdienstes hat zugenommen, vermehrt wird auch die Betreuung der Geschwister nachgefragt. Weiter stellen wir fest, dass Eltern mit solchen Mehrbelastungen oft in Krisen geraten.	Der Entlastungsdienst wird vermehrt von den Eltern selber bezahlt oder in schwierigen finanziellen Situationen via Stiftungen und Fonds finanziert. Der Anspruch auf IV-Leistungen wird bei Bedarf von Pro Infirmis abgeklärt. Die Familien werden von Pro Infirmis beraten und begleitet, auch bezüglich Themen die über die Entlastung und Sozialversicherungsansprüche hinausgehen.
Die integrierte Schulung deckt den Bedarf zur Förderung von Kindern mit Behinderung nicht immer ab.	Die stundenweise Anwesenheit von schulischen Heilpädagoginnen in der Klasse deckt behinderungsbedingte Bedürfnisse nur teilweise. Weiter gibt es Kinder mit Behinderungen, welche nicht bei der IV gemeldet sind, resp. deren Angehörige oftmals spezifische Angebote und Ressourcen nicht kennen.	Die Thematik wurde von Pro Infirmis in den Medien benannt. In der Sozialberatung von Pro Infirmis werden Lösungen gesucht, Ressourcen erschlossen sowie Sozialversicherungsansprüche geltend gemacht.
Gesetzesänderungen und Zuständigkeitsverschiebungen zwischen Bund und Kantonen betreffend IV machen sich in der ersten beruflichen Ausbildung von Jugendlichen mit einer Behinderung bemerkbar.	Die IV finanziert die praktische Ausbildung vorderhand nur ein Jahr, das zweite Ausbildungsjahr wird abhängig gemacht von der Eingliederungsfähigkeit. Weiter gibt es vermehrt Jugendliche mit Behinderung, die erst wegen der Ausbildung IV-Leistungen beanspruchen. Dadurch verzögert sich alles in einer Phase, in der vorwärts gemacht werden sollte.	Pro Infirmis begleitet betroffene Familien, klärt Leistungsansprüche ab und macht Triage.
Wir erleben vermehrt, dass junge Erwachsene (selbst von Behinderung betroffen oder Kinder von Eltern mit Behinderungen), zu Hause leben ohne Geld abzugeben.	Eltern fordern die finanzielle Mitbeteiligung an gemeinsamen Ausgaben für Miete, Lebensmittel etc. nicht ein und haben selber finanzielle Probleme dadurch. Fehlende Abgrenzung der Eltern hemmt die Selbständigkeit der Kinder.	Pro Infirmis begleitet die Eltern, klärt die Kinder auf, berät betreffend Budgetfragen, spricht nach Möglichkeit mit den Kindern und macht Triage zu Punkten & Triangel.
Weitere Informationen		
-		

4.4.5. Reformierte Kirche Kanton Zug

Institution / Organisation	Reformierte Kirche Kanton Zug	
Homepage / Kontakt	www.ref-zug.ch , lukas.dettwiler@ref-zug.ch	
Verfasser/in	Lukas Dettwiler	
Datum	17.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Die Tendenz, dass Kinder und Jugendliche immer mehr im Spannungsfeld von diversen Freizeitangeboten, Hobbys, familiären Bedürfnissen und Schule stehen, hat sich während dem letzten Jahr nochmals verstärkt. Insbesondere im 1. Halbjahr 2015 hat die Teilnehmerzahl bei diversen Anlässen stark (bis zu 50%) abgenommen. Auf Nachfrage bei Jugendlichen und Eltern kamen häufig dieselben Antworten: «momentan läuft sehr vieles, wir müssen Prioritäten setzen, viele Sachen laufen gleichzeitig, etc.».</p> <p>Regelmässige Angebote laufen dann gut, wenn sie niederschwellig sind. In den Ferien werden Lager sehr gut und gerne besucht (Auch aufgrund der mit sich bringenden «Fremdbetreuung», welche während der Schulzeit anderswertig abgedeckt ist).</p> <p>Viele Jugendliche engagieren sich gerne freiwillig (insbesondere in Lagern). Für Jugendliche ab der Oberstufe führt die Kirche Jungleiterausbildungen durch, welche viel Anklang finden. Offene Treffpunkte haben sich in den letzten Jahren kaum mehr bewährt, obwohl diverse Versuche gestartet worden sind. Ausnahme: Treffpunkt Herti ab 5. Klasse, gemeinsames Projekt mit Pfarrei St. Johannes + Reformierter Kirche Bezirk Zug Menzingen Walchwil.</p> <p>Angebote für Mütter mit Kleinkindern laufen gut: Singen, Geschichten erzählen, spielen und basteln und Gemeinschaft unter den Müttern. Auch Lager für Schulkinder Primarstufe und Kindergarten ab 5/6 Jahre und Projekte werden gerne angenommen.</p>	<p>Die Kirche ist Teil des riesigen Freizeitangebotes von Sportvereinen, Verbänden, Musikvereinen, etc. und damit einem gewissen Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Dieser lässt sich aber mit den Bedürfnissen der Reformierten Kirche nur schlecht vereinbaren. Wir wollen keine Attraktions-Kirche sein, sondern christliche Werte leben und weitervermitteln.</p> <p>In erster Linie funktioniert das durch Beziehungsarbeit. Bereiche, in welchen diese funktioniert (z.B. Lager, Leiterausbildungen von Jugendlichen, wiederkehrende längerfristige Angebote), laufen dementsprechend gut.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Beziehungen stärken und Räume dafür schaffen - hoher Grad an Partizipation bei Jugendlichen ab 16 Jahren fördern, insbesondere durch Einbindung in Projekte, Lager und Angebote-Elternarbeit aktivieren und in Projekte einbinden, um Kontakt zu bekommen - Werteerziehung ist uns wichtig
Weitere Informationen		
-		

4.4.6. Stiftung IdéeSport

Institution / Organisation	Stiftung IdéeSport	
Homepage / Kontakt	www.ideesport.ch / www.ideesportworknet.ch Kornmarktgassee 2, 6004 Luzern +41 41 410 91 00 karin.vonmoos@ideesport.ch	
Verfasser/in	Karin von Moos, Regionalleiterin Zentralschweiz	
Datum	08. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir? OPERATIV: Seit 2007 begeistern sich im Kanton Zug Woche für Woche Kinder und Jugendliche für Spiel und Spass in der offenen Sporthalle. Ebenso gerne engagieren sich die Jugendlichen als Juniorcoachs und gestalten die Abende, bzw. Nachmittage ganz nach ihrem Geschmack. Es ist auffallend, dass MidnightSports und auch OpenSunday Standorte bereits Tradition haben und schon die zweite oder dritte «Generation» - sprich jüngere Geschwister - teilnimmt und sich engagiert. Ältere Teilnehmende bleiben dem Standort oftmals als Seniorcoach oder Projektleitung verbunden. Es zeichnet sich in gewissen Bereichen eine ergänzende Struktur zu den herkömmlichen Jugendverbänden ab, was sehr begrüssenswert ist.	Was zeigt sich darin? Einfach zugängliche Angebote am Wochenende sind gefragt. Kinder und Jugendliche bewegen sich gerne und sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Dieser Trend muss unbedingt aufgegriffen und unterstützt werden. Es ist zentral, dass die Angebote regelmässig, häufig und langfristig durchgeführt werden. Event- Veranstaltungen sind kontraproduktiv.	Wie handelten / handeln wir deshalb? Die Trägerschaften der lokalen Angebote werden aktiv begleitet, unterstützt und bei Bedarf gecoacht, sodass die Qualität der Angebote hoch bleibt. Auch Themen wie Tabakprävention, Sucht, Mobbing, etc. werden mit den Trägerschaften diskutiert und bei Bedarf werden entsprechende Schulungsveranstaltungen organisiert.
STRATEGISCH Immer weniger Trägerschaften und Geldgeber sind bereit, langfristige Unterstützungszusagen zu machen. Sogar Fachstellen tun sich schwer damit und sind tendenziell eher bereit, Neues, Hipbes und schnell Umsetzbares zu unterstützen.	Unspektakuläre Angebote können in ihrer Wirkung noch so gut sein - Geldgeber lockt das nicht. Action, viel Präsenz und ständig etwas Neues lässt sich offenbar besser finanzieren und argumentieren. Das ist eine Zeiterscheinung und in diesem Sinne «normal». Aus fachlicher Sicht ist diese Entwicklung jedoch fatal. Ein Umdenken ist zwingend, findet aber in der aktuellen Polit- und Spardiskussion keinen Anklang.	Wir lobbieren und weibeln auf strategischer Ebene mit Geldgebern und Fachstellen für langfristige Einsätze und Engagements. Nur so können Prävention und angestrebte Wirkungsziele auch tatsächlich erreicht werden.
Weitere Informationen		
-		

4.4.7. Verein MUNTERwegs

Institution / Organisation	Verein MUNTERwegs	
Homepage / Kontakt	www.munterwegs.eu	
Verfasser/in	Miriam Hess	
Datum	28.7.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
<p>Im Pilotjahr 2015, in dem wir das Mentoringprogramm für Jugendliche aufgebaut haben, war es für uns sehr schwierig, motivierte Jugendliche im Alter zw. 13 und 16 Jahren zu finden. Insbesondere, wenn Eltern oder Lehrpersonen ihnen das Programm empfohlen, reagierten sie mit Desinteresse, Ablehnung.</p> <p>Wir erkennen ausserdem, dass die berufliche Bildung in unserer modernen Gesellschaft eine grundlegende Voraussetzung für die gesellschaftliche Integration und das persönliche Wohlbefinden ist. Die Berufswahl ist eine anspruchsvolle Aufgabe: Nicht nur für die Jugendlichen, die die Weichen für ihre Zukunft stellen, sondern auch für die Erwachsenen, die aufgerufen sind, den Jugendlichen bei ihrer Entscheidung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Eine Herausforderung ist die Berufswahl auch deshalb, weil der beschleunigte gesellschaftliche Wandel und die rasante Umgestaltung der Arbeitswelt immer weniger zulassen, dass sich der Einzelne auf eine stabile berufliche Zukunft einstellt. Wer in seine berufliche Karriere investiert, kann nicht mehr nur seinen momentanen Interessen nachgehen, sondern muss auch an die Entwicklungsmöglichkeiten denken.</p> <p>Auch viele Eltern sind in dieser beruflichen Realität ratlos, wie sie ihre Kinder anleiten sollen. Je nach dem, welchen Anschluss die Schule dem Jugendlichen ermöglicht, zum Beispiel eine Lehre, weiterführende Schulen oder Zwischenjahre, bereitet sie die Berufswahl anders vor. Trotzdem können die Entscheidung erschwert und die Berufswahl ver-</p>		

<p>zögert werden, wenn der Jugendliche persönlich oder sozial belastet ist oder nur wenige Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Viele der MUNTERwegs Mentées sind durch ihre soziale, kulturelle und familiäre Situation mehrfachen Belastungen ausgesetzt und verfügen meist über keine guten Schulnoten.</p> <p>Insbesondere das Angebot an Lehrstellen setzt dem individuellen Entscheidungsprozess dann zusätzliche Grenzen. Übersteigen die Belastungen die verfügbaren Ressourcen jedoch, so sehen wir, dass der Berufswahlprozess zu scheitern droht.</p> <p>Uns ist auch bewusst, dass es bereits viele Projekte und auch Mentoringprogramme im Kanton Zug gibt, die den Berufswahlprozess und den Einstieg in den Beruf unterstützen. Wir würden uns wünschen, dass diese besser koordiniert werden und sinnvoll Synergien genutzt werden könnten.</p>		
<p>Wir beobachten ausserdem, dass einige Eltern angesichts der Herausforderungen, die das Jugendalter mit sich bringt, überfordert oder nicht ausreichend informiert sind.</p>	<p>Einige Eltern reagieren mit Ohnmacht, kapitulieren in Punkto schulische Förderung oder einer Begleitung zum erfolgreichen Berufsstart. Manche Eltern haben auch unrealistische Vorstellungen, bzw. Erwartungen an ihre Kinder (insbesondere, wenn sie mit dem Schweizer Schul- und Ausbildungssystem noch nicht vertraut sind). Es kommt dann zwangsläufig zu Spannungen und Enttäuschungen zwischen Eltern, Jugendlichen und Lehrpersonen. Das macht es schwer, geeignete Lösungen für den Jugendlichen gemeinsam zu erarbeiten. Ein Mentor / eine Mentorin könnte hier BrückenbauerIn sein, wenn alle Parteien offen für den Dialog sind.</p>	<p>Wir informieren die MentorInnen in den Coachings / Intravisionen über Möglichkeiten und Instrumente, den Berufswahlprozess sinnvoll zu begleiten. Sie lernen die verschiedenen Dienstleistungen (u.a. BIZ) kennen und machen einen Schulbesuch bei ihrem Mentee, um den Kontakt zur Lehrperson aufbauen zu können. Die Coachings sollen weiterhin die MentorInnen sensibel für sozial-psychologische Fragen machen (u.a. Möglichkeiten der Resilienzförderung, Kommunikation mit dem Elternhaus, Entwicklungsphasen im Jugendalter etc.).</p>
<p>Weitere Informationen</p> <p>Wir sprechen hier nur das Mentoringprogramm für Jugendliche an, das als Pilot seit Frühjahr 2015 im Kanton Zug läuft. Das MUNTERwegs Mentoringprogramm für Kinder zwischen 5 und 11 Jahren ist bereits seit 2009 im Kanton Zug etabliert. Hier machen wir die Erfahrung, dass mehr und mehr unserer Mentées durch Schule und Therapien in ihrer Freizeit fest eingebunden sind und wenig Zeit zur freien Verfügung haben. Die wenige freie Zeit wird dann häufig mit Medien (Computerspiele, Internet und Fernsehen) verbracht. Den Eltern fehlt häufig die Erfahrung, das Wissen, die Zeit oder schlicht die Finanzen, um alternative, sinnvolle Freizeitaktivitäten anbieten zu können. Hier geht viel Förderpotential verloren. Es ist uns ein Anliegen durch die Impulse, die die MentorInnen in dieser Hinsicht setzen, bzw. über unsere Elternweiterbildungen die Chancengleichheit der teilnehmenden Mentées zu fördern.</p>		

4.4.8. Verein Zuger Jugendtreffpunkte (V-ZJT)

Institution / Organisation	Verein Zuger Jugendtreffpunkte (mit «industrie45» und «Jugendanimation Zug»)	
Homepage / Kontakt	Homepages: www.zjt.ch / www.i45.ch / www.jaz-zug.ch E-Mail-Kontakt: verein.zjt@bluewin.ch	
Verfasser/in	Rolf Kalchofner (unter Einbezug von Lisa Palak und Josef D'Inca)	
Datum	18. August 2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
Welche Beobachtungen machen wir?	Was zeigt sich darin?	Wie handelten / handeln wir deshalb?
Es gibt viele aktive Jugendliche in Zug.	Die Mehrheit der Jugend ist «gut unterwegs».	Einbezug und Beteiligung Jugendlicher an der Programmgestaltung in den Bereichen i45 und jaz.
Ein grosses Raumbedürfnis für Bands und andere Kreative (und dessen knappes Angebot), sowie Lokalitäten für «Feten» sind bei der Jugend ein Dauerbrenner.	Die stetige Bevölkerungszunahme erzeugt Raumknappheit, der öffentliche Raum wird durch verschiedene Nutzer und Nutzerinnen intensiver genutzt. Niederschwellige Angebote in der Stadt werden immer rarer.	Wo möglich, belegen wir unsere Räume mehrfach (bspw. aktuell 8 Bands in 3 Übungsräumen) und zum Teil können wir weitere Räume vermitteln, was jedoch zusehends schwieriger wird.
Weitere Informationen		
Die Jugend im öffentlichen Raum ist zur Zeit ziemlich «konfliktfrei» unterwegs, obwohl dieses Jahr, dank des heissen Sommers, sehr viele Jugendliche an den Abenden den öffentlichen Raum nutzten.		

4.4.9. Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind

Institution / Organisation	Fachstelle punkto	
Homepage / Kontakt	www.punkto-zug.ch	
Verfasser/in	Paddy Richmond / Bereichsleitung Kinder- und Jugendförderung	
Datum	31.08.2015	
Beobachtungen, Schlüsse, Konsequenzen		
<p>Welche Beobachtungen machen wir?</p> <p>Trennungen/Scheidungen sind für viele Kinder enorm belastend, umso mehr, wenn ihre Eltern ihre gemeinsame Erziehungsaufgabe nicht konstruktiv zu gestalten vermögen.</p> <p>In der freiwilligen/präventiven Familienberatung werden mediative Methodenelemente darum vermehrt wichtig.</p> <p>Im Bereich Mandatsführung (Kindesschutzmassnahmen) fällt auf, dass Besuchsrechtsbeistandschaften mit extrem zerstrittenen Eltern sehr zeitaufwändig sind. Manche getrennte Eltern sind kaum in der Lage, ihre nicht verarbeiteten Beziehungskonflikte von den Fragen zu trennen, die für ihre gemeinsamen Kinder wichtig sind.</p>	<p>Was zeigt sich darin?</p> <p>Hochgradig zerstrittene Eltern können in der akuten Krisensituation oft nicht erkennen, dass für Kinder grundsätzlich Mutter <i>und</i> Vater wichtig sind. Es ist deshalb wichtig, dass die involvierten Fachpersonen sich mit Nachdruck dafür einsetzen, dass Kinder einen möglichst unbeschwerten Kontakt zu beiden Eltern haben und auch mit demjenigen Elternteil, mit dem sie nicht dauernd zusammenleben, in Beziehung stehen können. Die Eltern sind immer wieder darauf hinzuweisen, dass der Kontaktabbruch zu einem Elternteil mit dem Kindeswohl nicht vereinbar ist.</p>	<p>Wie handelten / handeln wir deshalb?</p> <p>punkto hat in zahlreichen Workshops und internen Fortbildungen eine gemeinsame fachliche Grundhaltung mit verbindlichen Standards für die Arbeit mit zerstrittenen Eltern entwickelt. Anhand von konkreten Fallbeispielen wurde die Umsetzung der vermittelten mediativen Methoden in einer themenspezifischen Supervisionsreihe reflektiert und intensiv geübt. Als Standard wurde u.a. festgelegt, dass Gespräche im Rahmen von Besuchsrechtsbeistandschaften grundsätzlich mit beiden Eltern gemeinsam stattfinden. Zur Klärung der Grundsätze, Ziele und Rahmenbedingungen ist in der Anfangsphase der Massnahmen stets die Leitung involviert.</p>
<p>Im Rahmen des Entlastungsprogrammes 2015 – 2018 hat der Kanton die Finanzierung der Pro Juventute Elternbriefe, welche seit Jahren durch punkto an Eltern von Babys und Kleinkindern vertrieben wird, gestrichen.</p>	<p>Mit dem Pro Juventute Elternbrief fällt ein niederschwelliges Präventionsinstrument weg. Gerade bei Erstgebärenden ist es wichtig, entsprechendes Wissen zu zentralen Themen in der Entwicklung von Kleinkindern gut aufbereitet auch in analoger Form unaufgefordert zur Verfügung zu stellen.</p>	<p>punkto ist mit den Gemeinden im Gespräch, damit diese für ihre Bevölkerung die Finanzierung übernehmen. Ziel ist es den Weiterbestand des Angebotes zu sichern, um Folgekosten im Gesundheitswesen zu vermindern.</p>
<p>Der Bereich Mütter- und Väterberatung beobachtet, wie zunehmend junge Mütter bereits kurz nach der Geburt wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren und somit die Babypause tendenziell kürzer wird.</p>	<p>Das Angebot an Babykrippenplätzen im Kanton Zug wird der Nachfrage nicht gerecht. Dieses Faktum stellt junge Eltern vor eine schwierige Situation. Die Tatsache produziert unnötig Stress in empfindliche Familiensysteme, die sich neu finden müssen und ohnehin verwundbar sind.</p>	<p>Die Kommunen sind gefordert, sich politisch und wirtschaftlich mehr für den Aufbau und Betrieb von Babykrippenplätzen zu engagieren. punkto unterstützt die Gemeinden in ihren Bestrebungen für einen Angebotsausbau, damit der Werkplatz Zug für Arbeitgebende attraktiv bleibt.</p>
<p>Mit dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) per 1.1.2013 hat der Bund seine Strategie verankert. Unter anderem wird darin die Ausdehnung der Zielgruppe auf die Kinder geklärt. Stringent dazu sind nun Kantone und Gemeinden aufgefordert, ihre Jugendpolitik auf die Kinder aus-</p>	<p>Der Regierungsrat hat in seinen Legislaturzielen 2015 - 2018 die Entwicklung eines Leitbildes und Konzeptes für Kinder- und Jugendförderung angenommen und damit seinen Willen bekundet, auch Kinder zu berücksichtigen und somit diese Lücke zu schliessen.</p>	<p>Der Fachstelle setzt sich aktiv ein, bei der Entwicklung der Grundlagen das langjährige Wissen der verschiedenen Bereiche und Teilbereiche einzubringen und somit einen Beitrag zum Aufbau einer sinnvollen Kinderförderung zu unterstützen.</p>

zudehnen und entsprechende Instrumente zu entwickeln.		
<p>Die Strategie, welche dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz zugrunde liegt, rückt die drei Bereiche Schutz, Förderung und Partizipation ins Zentrum.</p> <p>Auf Kantons- und Gemeindeebene sind die Möglichkeiten der Partizipation für Kinder und Jugendliche mit Ausnahme des Jugendpolittages und gemeindlicher Schulparlamente noch schwach ausgebildet.</p>	<p>Junge Menschen werden vielfach in den Medien als apolitisch und gesellschaftlich desinteressiert dargestellt. Zahlen zum Abstimmungsverhalten der jungen Erwachsenen stützen dieses Bild. Es stellt sich die Frage, ob mit den klassischen Partizipationsgefässen (Wahlen, Abstimmungen) junge Menschen überhaupt noch zu erreichen sind. Zudem ist zu prüfen, wie Kinder und Jugendliche an die politische Partizipation herangeführt werden (politische Bildung) und welche vorgelagerten Partizipationsinstrumente es als Lernfeld dafür bedarf.</p>	<p>punkto ist Teil einer Arbeitsgruppe, welche sich aufgrund der Motionen Lötscher und Dittli eingehend mit der politischen Bildung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt. Je nach Ausgang des politischen Prozesses stellt die Fachstelle punkto im Rahmen ihres Leistungsauftrages, ihre Unterstützung bei der Umsetzung möglicher Massnahmen zur Verfügung.</p> <p>Das bewährte Partizipationsinstrument „Jugendpolittag“ führt und entwickelt punkto laufend weiter.</p>
<p>Zahlen der neusten James-Studie der ZHAW belegen, welche hohen Stellenwert Neue Medien in der Lebenswelt (speziell der Freizeit) Jugendlicher haben (2014).</p>	<p>Geeignete Leitplanken und Grenzen seitens Erziehungsberechtigten und/oder Fachpersonen werden selten gesetzt. Es zeigt sich darin Unwissenheit und Überforderung. Daher ist es von Bedeutung, Erziehungsberechtigte und Fachpersonen über die Entwicklungen laufend zu informieren und zu sensibilisieren</p>	<p>Seit 2013 vertritt punkto den Kanton Zug im Bundesprogramm „Jugend und Medien“.</p> <p>Im Auftrag des KSA erarbeitet punkto ein Konzept, das die Koordination und Zusammenarbeit innerkantonal fördert.</p>
<p>Weitere Informationen</p> <p>-</p>		